Zeitschrift: Neujahrsblatt für Basels Jugend

Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

**Band:** 30 (1852)

Artikel: Das alte Basel, dargestellt nach seiner allmähligen Erweiterung bis zum

Erdbeben 1356

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1006871

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Neujahrsblatt

für



herausgegeben

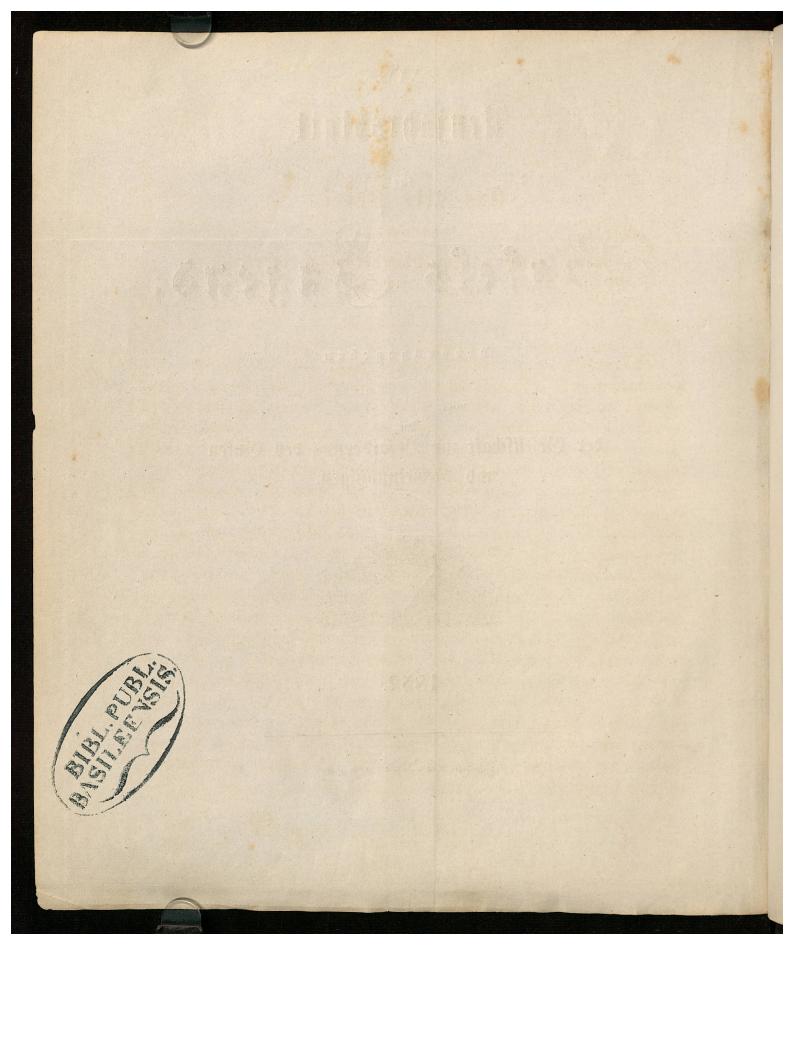
non

der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen.



1852.

Bahnmaier's Buchdruckerei (C. Detloff).



# Das alte Basel,

dargeftellt

## nach seiner allmähligen Erweiterung

bis gum Erdbeben 1356.

Das bießiährige Neujahrsblatt muß ein gegebenes Wort lösen. Als wir euch nämlich, meine jungen Freunde, vor einem Jahre ben friegerischen Bischof Burchard von Hasenburg porführten und euch ergählten, was unsere Baterstadt bamals seinetwegen zu leiben, und was fie hinwiederum ihm zu verdanken hatte, mußten wir auch vorläufig davon sprechen, daß er es war, welcher die Stadt, fo weit fie damals noch reichte, mit Mauern und Gräben umgab, und zwar mit benjenigen, welche ber breiten Strafe entlang, die wir "die Gräben" nennen, vom Rheine bis wieder zum Rheine in einem Halbkreise einft sich hinzogen. Jene Zeit und jene Ereigniffe legten jowohl für andere Städte, als auch für unfere Baterftadt bie Grundlage zu einer neuen Entwicklung. An diesem Einschnitte in der Geschichte unsers Basels wollen wir nun versprochener Magen nicht vorübergehen, ohne einen Blick rückwärts zu thun und euch zu erzählen, wie unsere Stadt aus fleinen Anfängen allmählig zu bem Umfange erwachsen ift, welchen ihr Bischof Burchard gegeben hat; wollen auch da nicht stehen bleiben, sondern ihre Bergrößerung noch weiter verfolgen, bis fie unmittelbar nach dem Erdbeben 1356 benjenigen Umfang erhalten hat, welchen fie noch jetzt befitzt. Wir wollen mit einander durch die Strafen unfers alten Bafels wandeln und gelegentlich auch das Leben in berfelben uns ansehen und hie und da einen Blick in das Innere eines Hauses werfen. Wir denken, wenn euch in unsern Reujahrsblättern allmählig die Geschichte unfrer Stadt vorgeführt werden joll, so wird es nicht unpassend sein, auch einmal den Schauplatz dieser Geschichte in seinem alterthümlichen Aussehen uns zu vergegenwärtigen; und ich weiß nicht, ob dann nicht mancher Ort unfrer Stadt, an bem ihr bis jett gebankenlos vorübergegangen feid, in Bufunft eure Aufmerkfamkeit auf sich ziehen wird.

#### I. Die Durg.

So wollen wir benn mit bem innerften Theile, gleichsam mit bem Rerne ber Stadt beginnen, und diesen bildete die sogenannte Burg, b. h. berjenige in einem Bierecke einft mit Mauern eingeschlossene Raum, ber sich um bas Münfter herum ausbehnte. Seine Grenzen baben wir ench in bemjenigen Neujahrsblatte beschrieben, welches von unserm Münster handelt. Daß biefer Theil ber Stadt zu ben altesten gehört und selbst schon zur Zeit ber Römer bewohnt war, zeigen die römischen Ueberreste, welche man von Zeit zu Zeit ba oben gefunden bat. Aber feitbem bas Chriftenthum bei uns feine Stätte gefunden hatte, und bie Mutterfirche des Bistums und die Pfalz des Bischofs sich hier erhoben, hatte dieser Platz, bie Burg ober ber Stiftshof ober auch bas Atrium genannt, allmählig eine andere Geftalt gewonnen. Zu berjenigen Zeit nämlich, als die Domherren noch ein klösterliches Leben in einem an die Kirche und die bischöfliche Bfalz fich anlehnenden Webande führten, waren es Abeliche und Dienstmannen ber Kirche, welche auf der Burg ihre Sofe hatten. Später erwarben sich die Domherren selbst manche derselben. Im Umfreise der Burg standen ferner auch die Webande, welche ben Bedürfniffen bes Bifchofes ober bes Domkapitels bienten, 3. B. ber Schurhof, (No. 1457) in welchen ein Theil bes dem Bischofe gehörenden Behndens eingeführt wurde. Ringsum standen auch fleinere Kirchen und Kapellen, welche wie Töchter um die Mutterfirche herum sich lagerten. Denn kam etwa ein Gläubiger bei ber großen Kilchweih (ben 11. Oct.) nach Bafel, um in ber Mutterfirche bes Biftums seine Andacht zu verrichten, so lub ibn, wenn er aus ben Pforten bes Domes trat, bas Glödlein auf ber Rapelle bes h. Johannes am Eingange in die Spiegelgaffe (Auguftinergaffe) noch ein. Diefes malte Gotteshaus mit feinem gegen ben Rhein zu schauenben Chore war ber Bereinigungspunkt ber Geiftlichen bes nach ihm genannten Rapitels ober Defanats von St. Johannes und war zugleich auch die Kirche ber geiftlichen St. Johannserbrüberschaft, beren Mitglieber bie Kaplane bes Münfters und auch Nichtgeistliche waren. Hier wurden am Hochaltare ober an demjenigen des h. Erhard oder der h. Ugnes die Seelemneffen für bie Mitglieder der Brüderschaft aus den reichen Stiftungen gelesen, welche im Laufe ber Zeit diesem Gotteshause zugefallen waren. Bon bort brauchte ber Andachtige nur queer über ben Stiftshof zu gehen, und er trat im Ratharinenhofe (ber Realschule), ber oben am Schloßberge ober ber Shmundsftraße lag, (fo hieß nämlich früher ber Schlüffelberg) in die Kapelle ber h. Katharina, welche ber i. 3. 1262 verstorbene Bischof Berchtold von Pfirt erbaute. Und wenn er wieder in die untern Theile ber Stadt, ben Sprung hinunter, der an die Schwellen führte, (ben heutigen Spitalsprung) zurückfehren wollte,

so lub ihn noch links oben am Eingang dieser Straße die Fridolinskapelle mit ihrem über der Pforte des Fridolinshoses (des heutigen Domhoses) emporragenden Thürmlein ein. Weiter unten endlich winkte ihm noch auf der entgegengesetzten Seite da, wo einst die sogenannte Almende, die Grenze der Burg, an den Sprung sich ausmündete, die Kapelle des h. Vincentius, welche oberhalb der Pforte des gleichnamigen Hoses in einem Erker sich herausbog.

Doch hier auf ber Burg fand nicht nur ber Anbächtige die Segnungen ber Kirche, wie fie jene Zeiten geben konnten, sondern auch berjenige, welcher Gottes Gebote und die Satzungen ber Kirche übertreten hatte, seinen Richter. Es gab eine Zeit, wo jeder Verbrecher, ebe er dem weltlichen Richter überantwortet wurde, zuerst auf den "Sof" geführt werden mußte, ehe er im Namen bes Bischofs, bes herrn ber Stabt, bem Stockwärter als Gefangener überantwortet wurde. Aber da oben wurde überdieß noch ein besonderes Gericht gehegt. Dort am Eingange auf Die Pfalz stand bes Erzpriefters (Archibiaconus) Richthaus, beffen Beamter, Official genannt, entweder in diefem Richthaufe ober braugen unter bem Schatten einer Linde bas "geiftliche Gericht" hegte. Bor diefes führte beffen Gebüttel (Beibel) die Gottesläfterer, die Bucherer und andere Uebelthäter; vor ihm erschien, wer der Rirche ober einem Rlofter eine Schenfung machen wollte. Neben bes Erzpriefters Richthaus war bas Schreiberhaus, wo bie Berhandlungen biefes geiftlichen Gerichtes ausgefertigt wurden. Um Ende ber Burg endlich bei ber Kirche St. Ulrich hatte ber Bifchof feinen rothen Thurm, in welchen er diejenigen seiner Dienstmannen legte, welche es mit seinen Keinden bielten. Der Schultheiß spannte mit Wachs einen seidenen Faben vor die Thure; der Marschall mußte des Gefangenen Pferde besorgen, der Truchseß ihn mit Speise verseben, ber Munbichent mit Wein, ber Rämmerer mit Aleibung. Dort blieb ber Gefangene liegen, bis er in bes Bischofs Augen Gnabe gefunden. Ging er aber ohne Erlaubnig hinaus, fo gab man ihm ein Brot und einen Sack, führte ihn auf eine Wegscheibe und ließ ihn von dannen gieben. — Auf die Burg fam die Bürgerschaft jährlich hinauf, wenn bei der Linde die Freiheit der Stadt verlesen wurde. Auf der Burg strömte das Bolk zusammen, wenn die ritterlichen Herren ihre Stechen und Turniere hielten; auf ber Burg versammelte fich bas Bolf bes Abends, wenn ber Bischof seinen Ginzug in die Stadt gehalten hatte, und hielt unter ben Linden und auf der Pfalz seine fröhlichen Tanze. Auf die Burg stiegen die Leute aus der untern Stadt, wenn fie fich manche Bedürfniffe des gewöhnlichen Lebens verschaffen wollten; denn hier wurde in den ältesten Zeiten Markt gehalten, und namentlich waren es der Stadt Jahrmarkt an ber kalten Rilchweih und ber Raifer Beinrichstag neben anbern Festtagen und

deren Borabenden, an welchen die Kaufleute in den am Münster angebrachten Buden dent zur bischöflichen Kirche zusammenströmenden Bolke ihre Waaren auslegten und eine Masse Bolkes hin und her wogte. — Die Burg — sie war nicht blos der Mittelpunkt für das kirchliche Leben, sie war auch gleichsam das Herz für den weltlichen Berkehr der Stadt zu jener Zeit, als noch der Bischof im vollen Besitze der Oberherrlichkeit war, und das Bürgerthum sich noch nicht gestend gemacht hatte.

#### II. Die Stadt in ihrem altesten Umfange.

Die geschloffene Burg aber war von fo verhältnigmäßig kleinem Umfange, daß es nicht lange bauern fonnte, bis fich neue Anfiedelungen unten um diefelbe aulegten. Wie es uns von andern bischöflichen Städten, z. B. von Mainz, Worms u. a. erzählt wird, so mag es auch mit ber Bergrößerung unfrer Stadt gegangen fein. An einem bischöflichen Site mar der gefellschaftliche Berkehr fehr lebhaft; der lockte die Abelichen der Umgegend an, in der Nähe der Burg ihren Wohnsitz aufzuschlagen; andere hatten als des Bischofs Dienstmannen Ländereien oder Säufer in der Stadt oder beren Rabe zu Leben, wie deren noch mehrere bei uns nachzuweisen sind. Go geschah es, daß zwischen jenen Kapellen und Kirchen und rings um die Burg abeliche Geschlechter ihre Wohnsitze aufschlugen, in benen sie doch wenigstens einige Zeit des Jahres verweilten. Go hatten die herren von Ufenberg ihren Sof auf der Burg, in ber nahe berfelben an ber Spiegelgaffe die Marschalte ben ihrigen mit schlofahulichem Thurme, die Krafte, die Herren von Röteln; auf ber entgegengefesten Seite, wenn man durch Die "Gaffe von St. Ulrich" ging, bie Ebeln von Thierstein, Ramftein, Ratberg u. a. Doch diese Abelichen und Dienstmannen der Kirche waren lange nicht die einzigen Bewohner ber ältesten Stadt. Bom Lande herein waren im Berlaufe ber Zeit manche Freie gekommen, welche braußen ihre eigenen Besitzungen gehabt hatten, aber in ben Zeiten bes Krieges sich für sicherer in bem Schutze und in bem Frieden ber Stadt hielten. Und wenn auch die engen und frummen Strafen nicht fehr einladend waren, jo konnten fie doch um fo eber gegen Feinbesgewalt geschützt werben. Manche lockten auch die goldenen Früchte des Sandels herein; benn Bafels Lage am schiffbaren Rheine und ber Berkehr bei ber vielbesuchten Rathebrale waren für ben Handel einladend genug. Diese Freien waren es, aus welchen sich die ältesten Bürgergeschlechter bilbeten, bie zwischen bem Abel und ben erst später außerhalb ber ältesten Stadt fich ansiedelnden Sandwerkern in ber Mitte ftanden. Wie in andern Städten, fo waren in ben ältesten Zeiten in ber innern Stadt feine Handwerker ju finden. Wohl mogen

höhere Handwerker oder Künftler, welche z. B. Abel und Kirche mit goldenem und filbernem Schmude ober mit fünftlich gewirkten Stoffen ober bie Ritter mit fcon geschmiebeten Baffen versaben, sich in ber Nähe ber Burg angesiedelt haben; ber niebere Sandwerker aber gehörte bis ins 11. Jahrhundert noch größtentheils zu den eigenen Leuten des Abels oder der Kirche und war an die Scholle des Herrschaftsgutes gebunden und versah von da aus Herrschaft und Sof mit feiner Sände Arbeit. Also mehrten fich um die Burg herum die Ansiedelungen und bildeten zu berfelben gleichfam eine Borftabt. Die eingewanderten bürgerlichen Geschlechter grundeten ihr Stammhaus und nannten fich nach bem basfelbe zierenden Bilbe ober nach ber Straße, in der es lag; das waren z. B. die zer Sonnen, die zum Angen, die zer Chinden; bas die vom Kornmarft, die von Jengaffen u. a. Auf diese Beise bildeten sich allmälig die nächsten Strafen um bie Burg; fo bie uns schon bekannte Shmundsgaffe, so bie "Spiegelgaffe" (vicus speculorum), durch welche man von ber Burg bie "Rheinhalbe" himunter an den Rhein gelangte. Seitdem aber 1276 die Augustinermonche von Mühlhausen nach Bafel fich übergefiedelt, und die Rrafte und Marschalke ihnen an diefer Gaffe von ihren Besitzungen einen Theil zum Bau bes Rlosters abgetreten hatten, bekam die Strafe allmälig den Namen Augustinergaffe. So entstand die Ifengagge (1190; vicus ferreus 1237), die vielleicht von dem bort einst stattfindenden Berkaufe des Gifens ihren Namen haben mag; fo die "Brinnstrage ober Brigenstrage" (libera strata, liber vieus), welche unsprünglich Die offene, freie Königsstraße gewesen zu sein scheint, die unter ber Burg sich bingog; so bie zwischen ihr und bem Birfig und mit beiben parallel laufende "Gaffe Sugo's bes Beigen" (vicus Hugonis albi), fo bie "Lampartergaffe" (auch Spieß= ober Streitgaffe genannt), d. h. bie Gaffe bes ober ber Lombarben. Es gab nämlich eine Zeit, wo lombarbische Raufleute fich überall in ben Städten ansiedelten; viele wanderten auch über bie Alpen aus, nachbem Friedrich I. 1163 Mailand zerftort hatte. Bon folden hier anfäßigen Lombarben mag bie Strafe ihren Namen bekommen haben. Dben an berfelben und ba, wo noch vor wenigen Jahren ber Spittel gestanden hat, hieß bie Wegend nan ben Schwellen". Wenn ihr euch biefe Benennung erklären wollt, fo mußt ihr wiffen, bag bis um bas Jahr 1387 teine Strafen unfrer Stadt bepflaftert waren, und daß eine vollständige Bepflafterung erft i. 3. 1417 und ben folgenben ausgeführt murbe. Ginen einzelnen Anfang hatte zwar eine fromme Person schon i. 3. 1352 gemacht, welche auf ihre Kosten ben einen Zugang zur Martinsfirche bepflaftern ließ. Wer aber vor jenen Jahren sein Haus vor dem heranfließenden Baffer sichern und fich einen trockenen Zugang bahnen wollte, legte längs feines Saufes Breter ober Steine bin; biefe nannte man Schwellen, weil fie eben fo nachbrucklich bas

heranfließende Wasser vom Hause abzuhalten im Stande waren, als die Schwelle des Hauses selbst. Und gerade hier war eine Vorsorge der Art um so nothwendiger, da das von der Burg herabsließende Wasser gegen die Häuser auströmte. Weiter oben, d. h. da, wo das heutige Spitalgäßchen gegen die Barsüßersirche abfällt, scheint in den ältesten Zeiten das Wasser in einer Leitung dem Birsig zugeführt worden zu sein; denn diese Gegend hieß noch im 13. Jahrhundert "im Agtoten," was wohl so viel heißen soll als im Aquadukt (ital.: aquedotto), ein Wort, woraus unser "Agde" sich gebildet hat.

Wir wollen euch einstweilen nicht weiter führen, benn wir haben so ziemlich die altesten Theile ber Stadt burchwandert. Auf ber einen Seite lehnte fie fich an ben Rhein, auf ber westlichen bespülte ihre Mauern und Thurme ber Birsig b. i. die kleine Birs; oft wird dieser Fluß aber auch "Birs" genannt, urfprünglich ein Gattungsname, ba auch noch andere fleine Flüffe in ber Umgegend biefen namen einft trugen. Dag bem Birfig entlang bie altesten Grenzen ber Stadt zu fuchen find, bas wiffen wir zuverläffig genug; benn mi ber Zunahme ber Stadt wuchs auch die Zahl ber Gemeinden; die ältesten aber waren biejenigen von St. Martin und St. Alban; beibe reichten, wie wir schon bei Gründung des Alosters St. Alban (1083) erfahren haben, nur bis an ben Birfig, und als i. 3. 1230 ber Pabft Gregor IX. den jüngern Gemeinden St. Leonhard und St. Peter ihre Grenzen anwies, fo bilbete wiederum ber Birfig die Scheidlinie. Ueberdieß liegen alle Stragen ber erft fpater sich ansiedelnden Handwerker auf ber linken Seite bieses Flusses; und ba endlich nirgends innerhalb ber Marken ber altesten Stabte Biehmarkte gehalten wurden, und man auch bie Siechenhäufer nicht innerhalb berfelben anlegte, so lag auch schon aus biesem Grunde bie Strafe, welche schon im 13. Jahrhundert unter bem Namen "ber alte Rindermarkt" ober ber "Biehmarkt" vorkommt, außerhalb beren Grenzen, so wie die Gegend unterhalb bes St. Leonhardsberges, wo bis um bas Jahr 1260 bas älteste Siechenhaus stand. - Ueber Brücken und Stege gelangte man nun gu ben Thoren biefer Stadt. Benn ihr mich fragt, wober man das noch wiffen kann, fo erzähle ich euch Folgendes aus unfrer Geschichte. Im Jahr 1016, alfo noch lange vor ber Zeit, als Bischof Burchard feine Stadtmauern baute, fam Raifer Beinrich II. gen Bafel gezogen, um die Baster in Gid und Pflicht zu nehmen; wie aber ber ihn begleitende Kaplan erzählt, schloffen ihm die Basler ihre Thore zu. Ginzelne Spuren dieser Thore nun finden wir noch hie und da. Wenn man vor 1259 auf dem Fischmarkt über die "Bir 8= Brüde" fam, fo frand beim Saufe zum Riefen noch ein Thurm, welcher bas Thor gebildet hatte, und noch lange bernach biegen zwei anftogenbe Saufer, bas eine "jum Thor", bas andere "jum Thorberg". Un einem andern Gingange in die Gifengaffe ftand ber "Rupferthurm". Wenn man fiber

die Brücke des Kornmarktes kam, so stand unten an der Freienstraße vor 1241 der "weiße Thurm", und endlich, wenn man über den Steg des Birsigs herkommend, die Lamparterstraße betreten wollte, so schaute der "hohe Thurm" entgegen. Wo nun von da an die Manern sich aufwärts gegen den Rhein hingezogen haben, das sind wir zuverlässig zu sagen nicht im Stande; wahrscheinlich ist es, daß sie sich hinter der später erbanten Kirche der Barfüßer hindurch bei dem Agtoten vorbei und dann die Straße "zum Eptinger Brunnen" (das Bämmlein) hinauf hinzogen. Noch in neuern Zeiten ist man in dieser Gegend auf Gemäuer in der Erde gestoßen, welches Fundamenten einer solchen starken Mauer ähnlich sah. Hinter diesen Mauern fanden num Abeliche und Dienstmannen der Kirche und die Zahl der eingewanderten Freien Schutz und Schirm gegen Gewaltthat von außen her. Eng waren zwar die Straßen, aber desto leichter ihre Bertheidigung; und um die Sicherheit noch zu steigern, standen hie und da noch am Eingange der einzelnen Straßen einzelne Thürme; so unten am heutigen Fahnengäßchen "Lallos Thurm" und zu unterst am Eingange des (Spital-) "Sprunges" das "rothe Thürmlein". In Zeiten der Kriegsgesahr sperrten bis tief in das Wittelaster hinab überdieß noch Ketten die einzelnen Straßen.

## III. Erfte Erweiterung der Stadt. Die Mauern Burchards von Safenburg.

Jebe Erweiterung, welche unsere Stadt erhalten hat, ift gleichsam ein Ergebniß ihrer Geschichte gewesen. Die Burg verdankt ihr Dasein der Uebersiedlung des Bischofs von seinem Sige zu Augusta; die älteste an dieselbe sich sehnende Stadt dem gesellschaftlichen Berkehr, der durch diesen bischöstlichen Sig hervorgerusen wurde und Abeliche und Freie sich hier anzusiedeln veranlaste. Diesenige Erweiterung, von welcher wir euch jest erzählen wollen, die folgenreichste von allen, ist ein Ergebniß der Niederlassiung der Handwerker im 11. und 12. Jahrhundert. Wir haben euch im vorhergehenden Abschnitte erzählt, wie tranrig in den ältesten Zeiten die Lage des Handwerkers war; er gehörte unter die eigenen Leute eines geistlichen oder weltlichen Herrn. Nach und nach aber gelang es vielen mit und ohne Erlaubniß ihres Herrn bei der Stadt sich anzusiedeln; denn hier konnten sie ihrer Hände Arbeit leicht an den Mann bringen. Doch auch hier waren sie noch von manchen Lasten dem Bischof gegenüber gedrückt. Wenn der Bischof mit dem Kaiser in Krieg zog oder an dessen Hos, oder wenn der Kaiser nach Basel kam, so mußten die Handwerker, wie in andern Städten, sich mit ihren Leistungen beim Bischofe einstellen; ja selbst zu gewöhnlichen Zeiten durste z. B. des Bischofs Marschalk, wenn er an eines Würselers Haus vorüber ging, drei gute Würsel nehmen. Manche hiesige

Sandwerkerfamilie blieb jogar noch bis ins 14. Jahrhundert unter den eigenen Leuten eines Rlofters ober Stiftes. Diese Handwerker nun siedelten sich aber nicht da an, wo es jedem gerade zufagte, fondern es beftand die Sitte, daß ber handwerker in ber Strage feiner Berufsgenoffen fich niederließ. Da arbeiteten fie gerne, wenn bas Wetter es zuließ, auf ber Strafe unter freiem Himmel. Alfo wurde nicht nur der Geift der Gemeinschaft und die Nacheiferung unter ihnen erweckt, sondern auch den Käufern die Auswahl der Arbeit erleichtert. Dber wenn fie auch nicht bei einander wohnten, so hatten fie doch irgendwo eine gemeinschaftliche Laube ober Banke, wo fie ihre Baaren jum Berkaufe auslegten. Co brachten 3. B. Die Bäcker aus ihren Ofenhäusern bie Ofenbrote, Ringe und Bolwecken (Wecken aus feinem Meble) auf bie Bänke, welche auf bem Fischmarkte und an ben Schwellen standen und zahlten dafür dem vom Bischof angestellten Brotmeister eine jährliche Abgabe, und so legten bie Metger bas Fleisch in bem Gebaube, "bie Schalen" genannt, aus; an einem höher gelegenen Orte, in ben obern Schalen, ftanben bie Bante fur bas beffere Fleifch, weiter unten in ben niebern ober gemeinen bie Banke für bas gewöhnliche. Bor bem Saufe mußten bie weniger reinen Stücke verkauft werben. Wo aber Handwerfer besselben Berufes bei einander wohnten, befam die Strafe von ihnen ben Ramen.

Lagt uns nun mit einander einen Gang in die von den Handwerkern bewohnten Theile ber neuen Stadt thun. Wir wollen auf dem Kornmarkte beginnen. Wie der Name schon andeutet, wurde hier urfprünglich bas Getraibe gum Berkaufe ausgeboten; benn erft 1438 wurde ein großes Kornhaus gebaut, das an der Stelle des jetzigen Zeughauses stand. Auf dem Kornmarkte stand auch ber Wein, natürlicher und gesottener, zum Berkaufe und wurde auf "bem heißen Steine" auch ausgeschenkt. Der Plat vereinigte natürlich viel Bolts ju Rauf und Berkauf; baber hatten fich auf der einen Seite des Marktes die Roche niedergelaffen, welche Fremde und Einheimische mit Speis und Trank versahen. An einer andern Stelle bes Marktes, bem jetigen Rathhaufe gegenüber, hatten die Grautücher ihre Laube, in welcher fie ihre Tücher zum Berkaufe auslegten, und weiter unten ftanden die Banke und Stangen ber Kürsner, an welchen dieselben ihre Kürsen b. i. Belzwamse und anderes Waidwerf, auf welches Abel und vornehme Bürger fehr viel hielten, aushingen. Nur zwei Gattungen von Handwerkern wohnten noch innerhalb ber ältesten Stadt, und zwar zwei, die wir heutzutage nicht mehr kennen. Wir trinken heutzutage aus gläsernen Trinkgeschirren; damals aber war der Gebrauch des Glases noch lange nicht so verbreitet; man trank aus Bechern, der gemeine Mann aus hölzernen, zinnernen, irbenen, ber reichere aus Gilber ober Gold. Die Leute nun, welche fich mit Berfertigung berfelben beschäftigten, waren bie Becherer, und biese wohnten

an dem unterften Theile der Freienstraße. Man nannte baher diesen Theil ber Straße nunter ben Becherern." Auf der entgegengesetzten Seite bes Marktes waren biejenigen Handwerker angesiebelt, welche die Reifigen mit ihren Bedürfnissen versahen. Wollte ber Reifige sich mit Sporen versehen, so waren zwischen bem Markte und ber Eisengasse bie Buben, in welchen bie blinkenden Sporen ausgelegt waren; und wollte er einen Sattel und Lederzeug für sein Streitroß sich verschaffen, so schlug er ben Weg ein bei dem Brunnen auf dem Kornmarkte vorbei, auf bessen Stock einst ber große Christoffel stand, und trat in die enge Gasse, wo die Sättel ausgelegt waren. Jene Strafe hatte baber ben Namen nunter ben Sporenu, biefe bie "Sattelaaffen (vieus sellarum). Doch die meisten handwerker, welche sich mit der Berarbeitung der Thierfelle beschäftigten, wohnten vom Kornmarkt aufwärts bem linken Ufer bes Birfigs entlang. In dem untern Theile dieser Straße, wo fie auf den Markt fich ausmündet und wo, ehe die Stadt fich über ben Birfig ausbehnte, ber Rindermarkt gehalten worden war, hatten bie Bermenber, d. h. die Berfertiger des ehemals viel häufiger gebrauchten Pergaments, ihre Wohnsitze. Weiter oben befand man fich "unter ben Gerbern," welche ben von einem Bischofe angelegten Ranal, "ben obern Birfig" (bentzutage Rumelinbach) zu ihrem Berufe benutten. Gie legten vie Erzeugniffe ihrer Gerbereien in ber "Gerberlaube" nieber, aus welcher fpater bas Zunfthaus ber Gerber entstanden ift. Bor berfelben breitete einft ein Banm feine Mefte aus und fprubelte ber "Richtbrunnen" (fons judieii), in beffen dunkeln Tiefen nach bem Aberglauben unferer Borfahren ber fabelhafte Bafilist gehaust haben foll. Unter bem Schatten biefes Baumes und an dieser Quelle wurde, wie schon ber name andeutet, in den altesten Beiten Gericht gehalten. Denn gerne mählte man bafür die Nähe eines Brunnens ober eines Fluffes. Sier war beibes vereinigt, in ber Rabe ber Birfig, beffen bier über ihn führende Brücke baber ben Ramen "Richtbruck" hatte. Wie 3. B. ju Stühlingen am Richtbrunnen, fo faß auch hier ber Richter mit seinen Urtheilssprechern ohne Sut und Handschuhe, mit übergeschlagenen Beinen, die Mäntel fiber die Schulter gelegt im Gehege des Gerichts, und fanden das Urtheil. Nach einer Sage foll in ber Nähe ber Scharfrichter gewohnt haben, der dann bald bei ber Sand war, wenn es ans Blut ging. - Bom Richtbrunnen aufwärts endlich wohnten bie "Suter" (sutores) ober "Schuchsuter" (b. i. Schufter) und gaben ber Strage ben Namen "Suterftrage". Durch biefe gelangte man auf ben freien Plat, wo um 1234 bie Franziskaner ihr Aloster zu bauen begannen. Als sie sich auf beiben Seiten des Flusses ausgedehnt hatten, nahmen Garten und Kirchhof ben größern Theil bes Plates ein.

Laßt uns nun auf den Kornmarkt zurückkehren und von da die Richtung aufwärts durch die Straße nehmen, welche heutzutage unter dem Namen Hutgasse bekannt ift. In den frühe-

ften Zeiten hieß fie die "Marktgaffe" (vieus fori); feitbem aber um die Mitte bes 13. Jahr= bunderts das angesehene Geschlecht der Winharde, welche auch der damals lebende Dichter Comrad von Wirzburg in seinen Gedichten kennt, bier wohnte, befam fie ben Namen "Binbarbsgaffen. Raum aber war man oben an berfelben angelangt, fo borte man icon von bem weiter aufteigenden Berge ber bie Schläge ber hämmer; benn man befand fich in ber "Schmied gaffe" ober "unter ben Schmieden", welche bis zu oberft an bem beutigen Spalenberge wohnten; bort oben waren auch die Werfftätten ihrer Berufsverwandten, ber Selmer, und beider Trinkstube, wo fie zu Schimpf und Ernst sich versammelten. Mitten aus bem Geräusche ber Schmiedgaffe menden wir uns links bergan burch bie "Sobgaffe", jum "burren Sode", welche die Anwohner, namentlich die Weber (benn diese wohnten in ber fich von diefem Sobe links bingiebenben Gaffe, welche von ihnen den Namen "Bebergaffe" hatte) mit spärlichem Wasser einst da versah, wo jetzt auf bem heuberge ber lebendige Strahl eines Brunnens hervor schießt. 3hr mußt nämlich wissen, daß noch zu Unfang bes 14. Jahrhunderts fast nirgends in ben höher gelegenen Theilen ber Stadt laufende Brunnen anzutreffen waren, sondern daß man mit Eimern aus den hie und da angebrachten Sobbrunnen das Waffer schöpfte. Die Klöfter und Stifter waren die ersten, welche von außen her Quellen, die auf ihren Gütern waren, durch Leitungen in die Stadt führten. Boran gingen barinn bas Domftift und bas Stift St. Leonhard. Beibe hatten ichon im 13. Jahrhundert laufende Brunnen, jenes auf bem Stifts-Hof ober bem Münfterplate, beffen Quelle auf einem bischöflichen Gute bei Binningen war; biefes icon 1265 einen in seinem Rloster und einen zweiten unten am Rloster gegen bie Suterstraße hin gelegen. Im Jahre 1316 u. 1317 begann die Stadtgemeinde etwas für laufende Brunnen baburch zu thun, daß ber Rath einen Bertrag 1316 mit bem Domstifte machte, daß er fortan gegen eine Entschädigung den Brunnen übernehmen wolle, und 1317 mit dem Stifte St. Leonhard, von welchem er fich einen Theil bes Baffers erwarb. Seit ber Mitte biefes Jahrhunderts nun traten an die Stelle der Sode die "Stockbrunnen".

Der Berg, auf dem wir uns jetzt befinden, war in den ältesten Zeiten unter dem Namen "Schloßberg" (auch "Rufberg") bekannt, und die Straße, welche oben queer sich gegen die St. Leonhardskirche hinzieht, unter dem Namen "Schloßgasse"; denn sie führte einst zu dem Schlosse "Wildeck im Leimenthal", welches da stand, wo die Anhöhe steil gegen den Birsig abfällt. Bon diesem Schlosse dehnte sich ein freier ebener Platz aus, welcher Gemeingut der Stadt war. Es war dieß der Platz, auf welchem die wassenstängen Basels ihre Wassenübungen und kriegerischen Spiele hielt. Der sollte nun um das Jahr 1000 eine andere Bestimmung erhalten; er sollte sortan die Kirche tragen, zu welcher an Sonn- und Festtagen die unten

an ber Unbobe angesiedelten Sandwerfer beranftiegen, um Gott zu bienen. Und nach ber Sage, Die fpater im Bolfe ging, war biefer Blat ichon von jeher zu einem beiligen Gebranche beftimmt; benn obgleich allen Thieren zugänglich, fei er nie weber von vierfüßigen Thieren noch von Bögeln verunreinigt worden. Um das Jahr 1000 lebte zu Basel Ezelinus, ein Beiftlicher, fromm zugleich und mit irbifchen Gütern reichlich gefegnet. Der trat vor ben Bischof Rudolf mit der Bitte, eine Kirche bier oben bauen zu burfen, und bas gange Bolf ber Stadt theilte feinen Bunfch. Der Bifchof gewährte feine Bitte. Begleitet von ben Domberren und feinen Gotteshansleuten ftieg er ben Schlofberg hinan und weihete ben Plat und freiete ihn. Im Jahre 1002 wurden die Fundamente gelegt, und da die frommen Bewohner ber Stadt und ber Umgegend mit Sand an bas Werk legten, ftand die Kirche balb ba und murbe 1033 bem Apostel Bartholomäns und bem h. Märthrer Leonhard geweiht. Damit aber begnügte fich ber Bischof nicht; er stattete bas Gotteshaus mit & nfünften aus, und mahrscheinlich war es jener Ezelinus, welcher baffelbe auch zum Eigenthümer bes Grund und Bobens machte, auf welchem bie Saufer bes Schlogberges und ein Theil ber an ber Suterftrage gelegenen standen. So mit Stiftungen bedacht, konnte die Kirche ein Jahrhundert nach ihrer Einweihung geiftliche Orbensbrüber erhalten. Ihr Schaffner Eppo nämlich erhielt 1135 vom Bischofe Die Erlaubnig, ben Gottesbienft regulirten, b. b. in flöfterlicher Bucht lebenden Chorherren zu übertragen. Das bei ber Rirche gelegene Schloß wurde zu biefem Zwecke in ein Rlofter umgewandelt, und Eppo schenkte bem neuen Stifte viele Guter. Für die Jugend wurde burch eine Schule, für bie franken Bilger burch ein Hofpital, für bie Ausfähigen burch ein Siechenhaus geforgt, welche beibe letztern unten am Berge gegen bie Suterstrafe bin ftanben. Das Spital war unter bem Namen ndas Hofpital von St. Leonhard" befannt, und nachdem um bas Jahr 1260 bas "große Spital an ben Schwellen" mit ber Glenben= (b. i. Fremben=) Berberge gestiftet worden war, unter bem Namen "bas alte Spital".

Doch die St. Leonhardsfirche war nicht das einzige Gotteshaus, welches da oben stand; ein zweites kleineres war die Kirche oder "Kapelle des h. Oswald" in der Ausbiegung des Kirchhofes gegen die Suterstraße hin. Seit wann sie da stand, weiß man nicht; doch gewiß schon vor 1248. Damals aber siel die Anhöhe dort noch ohne die hohen Strebemanern steil ab; denn erst 1296 ließ der Propst Heinrich von Weißendurg, als er die Leonhardsfirche umbaute, die hohen Strebemanern um den Berg ziehen. Bei diesem Anlasse wurde die Oswaldskapelle auf die Kosten eines frommen und reichen "Teufels" (so hieß nämlich der Wohlthäter dieser Kapelle) ebenfalls umgebant. Unter ihr befand sich eine Gruft mit einem Altare und ein Beinhaus. Bor der Pforte dieser Oswaldskapelle war es, wo manchem dürse

tigen Schüler Brot oder Schuhe ausgetheilt wurden, und mancher Arme ber Gemeinde die willkommene Spende in Empfang nahm.

Die mit euch burchwanderten Theile ber neuen Stadt find vorzugsweise diejenigen ber Handwerfer gewesen; wir wenden uns nun nach den dem Rheine zu liegenden Theilen, wo vorzugsweise Handel und Berkehr ihren Sit aufgeschlagen hatten. Den Mittelpunkt biefes Berfehres bilbete ber "Fischmarkt" - und wir können uns bas leicht erklären. Denn als por 1225 noch feine Brude über ben Rhein führte, landete wer von brüben ober von oben berab kam, am Ausfluffe bes Birfigs, und fo war es eine natürliche Folge, baß in ber Näbe Diefes Landungsplates Sandel und Berkehr fich festseiten. Daber auf biefem Plate reges Leben, wenn derfelbe auch nicht fo groß war, wie heutzutage; benn lange noch führte die "Birs= brud" über ben offenen Fluß. Sier nun ftanben bie Fischbanke, bie besonders an Fasttagen eine Menge Käufer um sich vereinigten; bier legten bie Bader ihre Brote aus, bier ftanben die Banke und die Laube der Wecheler, welche ben fremden Käufern ihre Landesmunge, die in Behalt und Werth von der hiefigen abweichend war, gegen landläufiges Geld auswechselten. Bei biefem Geschäfte fanden biefe Becheler, welche ber Genoffenschaft ber Munger ober, wie man fie bier nannte, ber "Sausgenoffen" angehörten und vom Bifchofe bas Recht hatten in Sugo bes Beigen Gaffe im Saufe nam langen Pfeffer" Mungen gu ichlagen, ibre Rechnung in reichlichem Mage. Bur Verforgung bes Gelbes und anderer zu Reisen nöthigen Dingen gebrauchten die Kaufleute lederne Beutel, oder wie man ehemals fagte, Bulgen. Diefe konnte man sich bier ebenfalls verschaffen; benn die Berfertiger derfelben legten sie in der heutigen Kronengasse zum Berkaufe aus; man nannte baber biese Gasse "unter ben Bulgen." In ber Nabe bes Fischmarktes (in ber heutigen Schwanengaffe) ftand auch bie Fronwage, b. i. bie berrschaftliche Wage, welche im Namen bes Bischofs aufgestellt war, von bem Mag und Gewicht ausging. Dort konnten Räufer und Berkäufer fich bes richtigen Gewichtes verfichern. Und wie es eben eine Zeit gab, wo auf dem Fischmarkt und in dessen Umgegend ein lebhafter Berkehr stattfand, so hatte auch die Gemeinde, seitdem sie dem Bischofe gegenüber sich Rechte erworben und einen Bürgermeifter erhalten hatte, hier im Saufe "gem Schluche" ihr erstes Richt haus ober Gemeindehaus um das Jahr 1250, bis es zwifchen 1270-1300 auf den Kornmarkt in bas haus "zem Pfauen" und seit 1359 auf benjenigen Platz verlegt wurde, wo es noch jetzt steht.

Am Fischmarkte standen auch die Trinkstuben der abelichen Geschlechter, das der höhern Abelichen die "hohe Stube" genannt, "zem Brunnen", das der niedern "zem Süfzen", dem heutigen Posthause gegenüber; das waren die Häuser, in welchen einst, dort die Partei der Psittiche, hier die der Sternenträger ihre glänzenden Gelage und Tänze hielten. Nicht wenig endlich trug zur Belebung dieses Playes auch der Salzverkauf bei, welcher in derselben Gasse, in der die Sronwage aufgestellt war, stattsand. In den ältesten Zeiten nämlich war das Salz, das man bei uns aus Baiern bezog, ein Gegenstand des Handels, den reichere Bürger trieben. Unten in ihren Häusern hatten sie in dieser Gasse ihre Salzkasten; sie trieben den Kleinhandel entweder selbst oder verliehen die Salzkasten an Andere, welchen sie das Salz zum Berkause lieferten. Dieser Handel hatte sich in jener bezeichneten Straße seitgesetzt; daher hatte dieselbe auch den Namen "Salzgasse" oder "unter den Salzkasten"; ja selbst die ganze Anhöhe bis zu dem Hause "zum Spiegel" hinauf hieß davon der "Salzberg".

Wir wollen und nun vom Fischmarfte nach ber entgegengesetzten Seite in ber Richtung gegen die und befannte Schniedgaffe wenden. Wenn man nämlich bei der Stube ber Ebeln "gem Gufgen" und bei ben Buben ber "Altbuter" (Schuhflicer) vorbei gefommen war, welche an ber Brucke, die auf die Cifengaffe führt, einst ftanden, befand man fich nunter ben Berämern" ober in ber "Arämergaffe" (vieus institorum). Das war nun eine Gaffe, in welcher einft viele ber wohlhabendften altburgerlichen Geschlechter ihre Stammhäuser hatten; bort wohnten bie Stammler, von welchen ein Zweig auch in Ulm durch Handel blühte, die "zem Haupt, zer Sarburg, zem Efel" u. f. w. Diefe Krämer bilbeten eine Gefellschaft ober Gilbe; ein gemeinsames Gesellschaftshaus vereinigte sie zur Besprechung ihrer gemeinsamen Angelegenheiten und zu Kurzweil; es war bieß bas haus nzum Ingwer" in ber "Gaffe ber Barbelline". (Diesen Namen hatte eine in dieser Gaffe wohnende Familie). Außer biefem Gefellschaftshause hatten die Krämer noch ihre eigene dem h. Andreas geweihte Rapelle ober Kirche, welche auf bem Plate vor bem Sause jum Ingwer "in bem Biele" ftand. Diefe "Andreasfirche" gehörte zu ben ältesten Gotteshäusern; benn schon 1297 wußte man nicht mehr zu fagen, von welchem ber frühern Bischöfe fie gegründet worden sei. Die reichen Krämer hatten sie schon früh mit ansehnlichen Schenkungen bedacht und mit kostbarem Kirchenschmuck geziert. Auf bem Fronaltare glänzte eine goldene Altartafel, alabafterne und vergoldete Bilder prangten auf den andern Altären, und diese schlossen hinwiederum Heilthümer mancher Art in sich. Unter andern zeigte man dort sogar neine Hand voll Erdrich, do Gott Abam uk geschuff" und "Erbrich, do Gott uff zum himmel fuhr". Aber Gott weit wohlgefälliger waren die Stiftungen, welche vor diesem Gotteshause die Krämer an Arme und Kranke austheilen ließen.

Lagt uns noch einen Augenblick in diesen Riederungen verweilen und zu den einzelnen

Thoren und Thurmen bingeben, welche biefe niedriger gelegenen Theile ber Stadt begrenzten. Wollten nämlich die Leute unter ben Salzfaften in ber "Rapelle bes h. Brandanus", welche unten an ber uralten Berberge "gem Blumen" ftanb (auf bem heutigen Blumenplate, ber von biefem Saufe feinen Namen bat), ihre Anbacht verrichten ober burch bas Salgthurlein an ben Rhein himmter steigen, fo famen fie unter einem Schwibogen burch, ber in ben altesten Beiten ein Thor gewefen zu fein scheint. Am Saume bes Meines felbft aber erhob fich ber "Salzthurm" und am Ausfluß bes Birfigs ber "Thurm ze Rhin". Der wollte man vom Fischmarkt nach bem Hofe ber Monche hinaufsteigen, in welchem 1441 Conrad zem Saupt die Elenden-Berberge ftiftete, fo führte ber Weg noch vor 1300 unter bem "finftern Schwibogen" burch. Ober wollte man vom Tischmarkt bie "lange Gaffe" hinan stracks gegen St. Beter hinansteigen, so traf man zwei Schwibogen au, welche offenbar früher Thore waren. Und wenn wir noch weiter die Krämergasse hinaufgehen und in der Nähe der Andreassapelle ben "Thurm ze Schalon", oben an ber Strage ben "rothen Thurm", wenn wir ferner bem obern Birfig folgend, ba, wo jett noch bie Mühle fteht, ben "ich warzen" und weiterbin oben am Richtbrunnen ben "grünen Thurm" antreffen: fo möchten wir fast auf ben Gebanken kommen, bağ es eine Zeit gab, wo langs bem obern Birfig und bem bei St. Andreas entspringenben und in ben Rhein fliegenden Goldbache eine Art von Abschluß ber Stadt mochte stattgefunden haben. Manche dieser Thurme mochten schloßähnliche Gebäude gewesen sein, wie beren in bentschen Städten zu finden waren.

Wir steigen jetzt aus diesen Niederungen empor zu der dem h. Petrus geweihten Kirche, deren Glocken die Bewohner jener Niederungen zum Gottesdienste herauf vies, und beren Kirche hof sie im Tode versammelte. Wir folgen einem Leichenzuge. Boran wird der mit goldgewirstem Tuche behangene "Baum" getragen, und die "leidigen Leute", Männer und Frauen, begleiten ihn mit den "Folgeserzen" in der Hand. Der Zug dewegt sich die "Todtgasse" hinauf, welche ihren Namen eben daher bekommen hat, daß durch sie die Todten aus den untern Theisen der Stadt zum Kirchhose getragen wurden. Denn die Angabe, daß dieser Name daher rühre, daß deim großen Erdbeben besonders viele Menschen in dieser engen Gasse ihren Tod gesunden hätten, fällt schon dadurch in nichts zusammen, weil diese Gasse sieche stirche steht, hieß der "St. Petersberg"; über ihn zog sich von der Schmiedgasse her die "Nadelgasse" (vieus aeus) oder der "Nadelberg" (mons aeus). Woher dieser Name kommt, ist nicht mehr gewiß zu sagen; wahrscheinlich steckt ein Eigenname darinn; hingegen ist es um so gewisser, daß die Straße zu feinen Zeiten Abelberg geheißen hat. Seit wann num da oben die

St. Petersfirche stand, davon sind keine Nachrichten auf unsere Zeit gekommen; hingegen ist überliesert worden, daß die Kirche im Jahr 1035 zur Pfarrfirche erhoben worden sein soll. Jedenfalls ist das Alter dieses Gotteshauses, freilich nicht in seiner jezigen Gestalt, ein sehr hohes; denn im Jahr 1245 war sie noch mit einer unterirdischen Grust oder Krypta versehen, und, wie ihr vielleicht noch aus dem Blatte, das euch vom Münster erzählte, euch zu erinnern wist, so wurden diese Krypten bei denzenigen Kirchen angebracht, welche vor dem Ausstemmen des deutschen oder sogenannten gothischen Baustyles (zu Ansang des 13. Jahrhunderts) erbaut wurden. Allmählig wurde diese Kirche namentlich durch die Schenkungen begüterter Krämer so reich, daß 1233 ein Chorherrenstift mit ihr verbunden wurde, welches diesenige Schule stiftete, die noch heutzutage die Petersschule heißt.

Denfen wir uns nun diese Theile ber Stadt ungefähr fo, wie wir fie ench beschrieben haben, um bas Jahr 1100, als unter ber Regierung bes Bischofs Burchard von Hafenburg bie tranrigen Zeiten bes Bürgerfriegs und ber Fehben eingetreten waren. Wie bange mögen ba oft die in diesen Theilen wie in Vorstädten wohnenden Handwerker und Handelsleute, wenn ber Kriegsruf: o Wofen, o Wofen! durch das Land ging, den sich heranwälzenden Heeren entgegen gesehen haben! Böllig ohne Schutz gegen außen hin mögen diese Theile ber Stadt zwar nicht gewesen sein; das schließen wir aus einer noch heutzutage gebräuchlichen Benennung einer Dertlichkeit unserer Stadt, beren Bedeutung wohl Manchem unbekannt ift; wir meinen Die Benennung Spalen. Man hat uns früher glauben machen wollen, daß ber Rame Spalenvorstadt aus St. Paulsvorstadt entstanden sei. Der Erfinder sowohl, als biejenigen, welche ihm diese fabelhafte Ableitung nachsprachen, würden das wohl nicht gethan haben, wenn fie gewußt hätten, daß ber Apostel Paulus mit biesem Worte auch nicht von ferne etwas zu schaffen habe, ba basselbe in ben ältesten Zeiten Spalon b. i. Pfahle hieß, ein Wort, bas in Benennungen anderer Dertlichkeiten fich wiederfindet. In den altesten Zeiten fagte man von den Häufern, welche an der Schmidgaffe lagen (am heutigen Spalenberge), daß fie gegen ober wider die Spalen lagen, von benjenigen oben an berfelben, bag fie zu, bei, ober nabe bei den Spalen, und endlich von denjenigen, welche in der heutigen Borstadt bis gegen den St. Betersplat, und nach ber entgegengefetten Seite bin ftanben, daß fie vor ben Spalen oder außerhalb berfelben lagen. Daraus geht offenbar hervor, bag vie "Spalon" (spali ober auch als Sammelname spalea, ae) ein Pfahlhag, eine Berpallisabirung waren, welche in ben altesten Zeiten jene Stadttheile einfriedigte. Weil die Schmiedgaffe zu biefen Pfabien bergan führte, fo hieß fie auch in den altesten Zeiten "Gaffe ze Spalon" ober "Spalengaffe" (vieus ze spalon ober spaleæ). Der Rame ift aber nicht blos Bafel eigen; es famen auch

in unfrer Nachbarschaft Spalengarten und Spalenader vor, b. h. burch Bfahlgehege eingefriedigte Garten und Acder. Diese und ahnliche Ginfriedigungen boten aber in jenen Zeiten bes Krieges nicht hinreichenben Schut. Bischof Burchard faßte baher ben bamals außerorbentlichen Entschluß und führte ihn auch aus, die damaligen Borftädte, wie wir sie euch beschrieben haben, burch Mauer und Graben im Salbfreise vom Rheine bis wieder jum Rheine zu umgeben. Es geschah bas zu ber Zeit, wo auch Straßburg und Zürich besestigt wurden. Fünf große Thore mit Fallbrucken und zwei fleine "Thurlein" bilbeten bie Gingange in Die Stadt. Rabe am Rheine erhob fich am untern Theile ber Stadt bas Rrengthor (jest St. Johann-Schwibogen), welches seinen Ramen von einem Krenze befam, bas in ber Mitte ber heutigen Borstadt stand und vom Aberglauben des Bolfes verehrt gewesen zu fein scheint, wie eben auch noch zwei andere Thore fpater bei und ihren Namen von bergleichen Krengen erhielten. Selbst Die Strafe, welche von ben Salzfasten gegen bas Kreugthor führte, batte schon bavon ben Ramen "Arenggaffe". Es erhob fich bas "Thor ze Spalon" (porta spalon, spalex) und unten beim Birjig bas "Cfelthor ober Cfelthürlin" (porta asinina). Man hat ergablt, bag biefes Thor von ben Efeln seinen Namen erhalten habe, welche bas Mehl von ben vor ber Stadt am obern Birfig gelegenen Mühlen berein gebracht hätten. Das ift wohl grundlos; eher hat dasselbe, wie mehrere andere Thore, seinen Ramen von einem gleichnamigen Anwohner befommen; benn die "Cfel" waren im Mittelalter ein in Bafel gablreiches Ge-Schlecht. Wir gehen beim "Bafferthor" vornber, unter beffen Bogen binburch ber Birfig in Die Stadt lief, aufwärts zum "Ef chemert hor", durch welches die Strafe nach bem Dorfe "Efch" ober "Efche" führte und von ba burch die Elus auf bem "Bermeg" über bie Bobe von Blanen ins Birs- und Münfterthal. Das letzte Thor gegen ben Rhein hin war endlich Cuonos-Thor. Es geht eine alte Sage, bag ein Müller, Namens Cuono, welcher jum Tobe burch ben Strang verurtheilt worden fei, fich baburch bas Leben erkauft habe, bag er biefes Thor auf feine Roften erbaute. Wir ergablen ench bas als eine Sage und fugen noch hinzu, daß zu berselben vielleicht die auf ber äußern Seite angebrachte Figur in irgend welcher Berbindung damit steht. Bielleicht aber ift man der Bahrheit näher, wenn man beim Namen dieses Thores an einen Euono benkt, welcher entweder dieses Thor zu Lehen besaß oder sein ältester Anwohner war. Neben biefen fünf größern Thoren gab es noch zwei fogenammte "Thorthürlein", mit schmalen Bruden über ben Burggraben; bas eine bei St. Beter, bas andere bei St. Leonhard, burch welche die Stiftsherren auf ihre unmittelbar vor ber Stadt liegenden Aecker gelangen konnten.

Mjo hatte ber Jammer bes Bürgerfrieges boch einen Troft für die Bewohner geschaffen

und freier und ruhiger mögen dieselben fortan hinter diesen Mauern geathmet haben. Der sichernde Kranz der Mauern und Thürme lockte auch Manche vom Abel herein, und längs den neuen Mauern bauten sie, wo die Bevölkerung nicht so dicht war, ihre Höfe und erhielten sie nebst den Thürmen der Stadt vom Bischofe zu Lehen, wohl auch mit der Verpflichtung, in Zeiten ber Noth die Schutzwehr berfelben zu übernehmen. Also schlugen zwischen bem Kreuzthore und der Kirche von St. Peter die "Pfaffen" und die "Monche" ihre Wohnsitze auf und gaben der Straße den Namen der "Mönchengasse"; von da bis zum Thore zu Spalen die zer Kinden, Sürlin u. a. Won hier bis zur Kirche von St. Leonhard erhoben sich auf diefes Stiftes Grund und Boden "Relins Thurm" (bem Spieghof gegenüber), bas Gefeffe teren von Löwenberg mit ihrem Thurme, ber Thurm beren von Mersberg und endlich "Schinharts Thurm." Innerhalb bes Efelthores hatten um 1280 bie Wittwe bes Herrn von Kienberg und die fromme Gräfin Beatrix von Neuenburg ihre Häuser und eine Mühle; innerhalb des Eschemerthores die Herren von Thierstein und die Geistlichen von Beinwil. Innerhalb bes Cuonosthores endlich fiedelten sich die Ritter unferer l. Frauen des deutschen Orbens an. Diefer Orben, ber 1128 ju Jerusalem entstand und ursprünglich ben Zweck hatte, franke Pilgrime zu verpflegen, aber auch die Vertheidigung des h. Landes übernahm, hatte sich bald als geistlicher Ritterorden über einen großen Theil Europas verbreitet und war reich an Bestigungen geworden. Im Jahr 1267, als ber mächtige Conrad von Habstat burch seinen Eintritt in den Orden in unserer Gegend großes Aufsehen erregte, gab Heinrich von Ravensburg, der Brotmeister, ben Deutschrittern seinen Sof; bald erhob sich bort eine Kapelle und feit 1280 ein Glockenthurm, umgeben von einem Kirchhofe. Sechs Jahre fpater wurde ber Hof beren von Raiferstuhl zur Wohnung ber Ritter ober zum Nitterhause gemacht, und seitdem war die Straße unter dem Namen der "Rittergasse" bekannt. Dieser Rapelle gegenüber hatte ber Dompropft feinen Sof. Bier war es, wo an ber fogenannten "leimenen Stege" eine besondere Urt von Gericht gehalten wurde. Wenn nämlich die huber auf den Dinghöfen bes Domftiftes in ihrem Gerichte bas Urtheil nicht finden konnten, fo wurde die Sache vor den Oberhof gezogen, und diefer war der Hof des Dompropftes, wo an jener leimenen Stege bei der Rapelle der Dompropstei, wie z. B. in ähnlichen Fällen in Luzern an der zur Kirche führenden Treppe, die streitige Sache entschieden wurde.

In benjenigen Zeiten nun, welche auf die Erbauung dieser Mauern folgten, nahm die Entwicklung und die Kraft der Städte einen bedeutenden Aufschwung. Ihrer Macht verdankte schon Heinrich IV. eine seiner bedeutendsten Stügen, und sein Sohn Heinrich V. begünstigte sie nicht weniger. Der Handl brachte allmählig Reichthum; es füllte sich der "Ballhof",

welcher an bem Plage stand, wo beutzutage die Zunft zu Safran steht, mit ben Waarenballen ber Kanfleute, bevor 1372 das Kanfhaus erbaut wurde, wo der Berkauf der Waaren im Großen stattfand. Borzüglich waren es die bis bahin in Unfreiheit lebenden Sandwerker, welche sich zur Freiheit empor arbeiteten, und ihre Zahl nahm besonders seit der Zeit in den Städten zu, feitbem verordnet war, bag, wenn fie ein Jahr und einen Tag in ber Stadt wohnten, ohne von ihrem Herrn zurückverlangt zu werden, fie frei und Bürger sein sollten. So füllte fich bie Stadt mit Handwerfern aller Art, mit Schwertfürben (Schwertfegern) und Schildmachern, mit Armbruftern und Scheidemachern, mit Bürflern und Kannengießern; bie Baternosterer verfertigten Rosenfränze, die Oflater Oblaten (Hostien), die Maler und Bildhauer zierten bie Rirchen, ber Gulbenschreiber ftattete bie Bücher mit goldverzierten Buchstaben aus, ber Golbschläger lieferte ben koftbaren Stoff zur Berzierung. Lüstern schaute bie Jugend in bie Gaben ber Lebkücher, und ber Apothefer verfaufte nicht nur die Arzueien, sondern auch die fremden Weine und die gewürzten Kräuterweine und bas Confect, bas zur Freude ber Tafel gehörte. Im Laufe bes 12. Jahrhunderts und namentlich unter der Regierung ber Hohenstaufen (1138-1254) entwickelte fich ein fo reges Leben, bag nach und nach ber Raum innerhalb biefer Mauern gu eng wurde, und braugen bor ben Thoren langs ben Strafen in Gärten und Aeckern ein Haus nach bem andern sich erhob.

#### IV. Die Vorstädte.

Bir wollen nun einen Gang in jene in der angegebenen Periode allmählig sich erhebenden Borstädte machen und vor dem Thore "ze Creuz" beginnen. Hier hatten sich allmählig längs dem Strome eine Anzahl von Fischern niedergelassen, welche später sich zu der sogenannten Gesellschaft der Hümpeler vereinigten. Aber unter ihren bescheidenen Wohnungen zogen die Gebände der Brüder des "Hospitales St. Johannes von Jerusalem" die Blicke auf sich. Ueberhaupt hatten die Gründer der Klöster vorzugsweise die vom geräuschvollen Leben der innern Stadt entsernten Gegenden vor den Stadtmanern aufgesucht; denn zu Ansang des 13. Jahrhunderts waren die Ansiedelungen vor den Manern noch spärlich. Die Iohanniterritter nun hatten da draußen schon um 1200 sich niedergelassen und sich einen nicht unbedeutenden Platz als Eigenthum erworben. Zu dem Hospitale dieser geistlichen Nitter gehörten zwei Kapellen, von denen die eine bei ihrem Hospitale stand, die andere (schon vor 1219) in der Stadt an einem nicht mehr zu bestimmenden Platz in St. Peters Kirchspiel. In jener empfingen die Leute, welche auf dem Grund und Boden des Hospitales draußen in der Borstadt wohnten,

bie Sacramente und im Tobe ihre Ruhestätte. Der Bifang bes Hospitales galt als eine Freiftätte, und mancher Berbrecher flüchtete sich borthin vor dem Arme ber ihn verfolgenden Gerechtigkeit. Die Johanniter hatten die Sitte, an den Marken ihres Gebietes ein Kreuz aufguftellen; ein folches mag wohl bas Kreng in ber Borftabt gewesen sein, von welchem bas Krengthor im Laufe ber Zeit seinen Namen bekommen hat und die Borstadt selbst ben Namen "ze Creuz"; die vor bem Kreuz befindlichen Theile hießen "vor Creuz." Räher gegen bie Stadt bin fiedelten fich auf ber entgegengesetten Seite Die Antonierherren ober, wie fie im Munde des Bolfes hießen, die Tönierherren an. Ihre ursprüngliche Bestimmung war, die unglücklichen Bilger, welche an ber einst grafflerenden Arankheit des Antoniusfeuers, eines gefährlichen Rothlaufs, leidend zu ben Gebeinen des h. Antonius nach St. Didier=la= Mothe wall= fahrteten, ju pflegen und zu ichüten. Im Laufe ber Zeit war bas haus zu einer Berberge für arme Pilger geworden, und lange noch fah man ben Sammler bes Haufes im schwarzen Mantel mit blau emaillirtem Krenze an firchlichen Festen in den Straffen die milben Beiträge für bas hans fammeln. Bei weitem bie wichtigfte Nieberlaffung in biefer Borftabt war aber bas Aloster ber Dominikaner ober Prediger, bas auf den Gütern, welche die von Eptingen als Lehen vom Bischofe besaßen, 1233 gegründet wurde. Bis dahin dehnten sich hier weite Rebgärten aus. Die fromme Sage melbet, gottesfürchtige Personen hätten hier mancherlei Gesichter und Erscheinungen gehabt, und beswegen hätten die Mönche gerade hier ihr Kloster gebaut. Es war das ein Aloster, an welches sich bedeutende geschichtliche Erinnerungen knüpfen. Schon fein erster Brior, Beinrich von Westhofen, murbe unter bie munberthätigen Beiligen bes Orbens versett, und als die Kirche mit dem prächtigen Chore, das dem Erdbeben trotte und jest noch da steht, (ber zierliche Thurm wurde erft 1420-23 von Johannes genannt Cun, Werkmeister der Pfarrfirche von Ulm, gebaut), so weihte sie der damals angestaunte Meister der Gelehrsamkeit, Albert der Große, in eigener Person. Könige fanden hier Herberge und Königinnen hörten die Messe. Aus diesen Mauern traten Prediger hervor, welche das Bolf berebeten, bas Arenz zu nehmen und ins gelobte Land zu ziehen. In biesem Kloster hatte die Gelehrfamkeit ihren Wohnsitz. In seinen Mauern wurde 1276 schon eine Sonnenfinfterniß berechnet, und in schwierigen Rechtsfällen kamen Rathsherren und Bürger hieher, um sich Raths zu erholen.

An die Gärten der Dominikaner stieß oben der "Pfaffenacker", Besitzungen, welche die Familie der "Pfaffen" zu Lehen trug. Die Ansiedelungen, welche allmählig sich hier erhoben, erhielten den Namen "Pfaffenvorstadt" (später neue Borstadt). Durch einen Zaun war dieser Pfaffenacker von dem der Kirche von St. Peter gehörigen "St. Petersgarten" oder dem

"Blate" getrennt. Früher als Acker bebaut, wurde er 1277 mit Bäumen bepflanzt und später zu einem öffentlichen Plate, auf welchem die Bürger burch Lauf- und Ringkampf, burch Reigen und Gefang, burch Ballfpiel und Steinftogen, burch Bürfel- und Regelfpiel und burch Armbruftschießen sich ergötzten. Aber neben diesem Platze des fröhlichen regen Lebens ragten die Denksteine des Todes aus der Erde. Dem ba, wo jest das Zeughaus und der Werkhof sich befinden, war der "Inden-Garten" ober der "Arsclaf", auf welchen von der Winhardsgaffe und dem Rindermarkte her (benn bort waren der Juden Wohnsitze, und ihre Spnagoge stand anfangs neben ber Kürsner Laube) burch bas Thor zu Spalen bie Tobten hinausgetragen wurden; benn nach ben Ansichten bes Mittelalters durfte fein Jude innerhalb ber Stadtmauern begraben werben. — Weiter oben endlich ftand bas Haus, in welchem bie Aebtissin und die Sammnung ber Schwestern St. Clara Orbens fagen; es hatte ben Ramen " nabenthal" (vallis gratiæ). Wann dasselbe gegründet worden, wußten die Schweftern später selbst nicht mehr recht. Es ift, so gab einst eine Schwester zur Antwort, als man sie nach bem Ursprung bes Klosters fragte, "von den Herren von Deftrich gebuwen, aber nit ze end kommen; fy fint vor mit "Tod abgangen, es war suft gar ein groß schon Clofter." Da aber biefer Orben 1224 seine Regel erhielt und bas St. Clarafloster vor bem Spalenthor schon 1268 stand, fo fällt beffen Gründung zwischen diese beiden Jahre.

Wir wenden uns in die Gegend von St. Leonhard. Dort behnten sich die Ländereien aus, welche größtentheils dem Stifte von St. Leonhard gehörten; bort waren die Garten bes Spitals von St. Leonhard und bes Siechenhauses. Ging man aber noch weiter bis bahin, wo das Land gegen den Birfig abfällt, fo befand man fich auf "Uffenow." Oben auf Uffenow standen hie und da einzelne armselige Hütten, die "Rohlen häufer" genannt, wo die Röhler ihre Rohlen aufgespeichert hatten und verkauften, beren Gebrauch, wie wir euch fpater nachweisen, ein viel ausgebehnterer war als heutzutage. "Uf Rolahüsern" (fo nannte man biefe Gegend) war auch die Freiftätte ber Bettler, ber Gilen und Lahmen und ber Geächteten, welche die Cloaken der Stadt reinigten, die Kamine fegten und die Todten zur Peftzeit begruben. Hier breitete eine Linde weithin ihre Aefte aus; unter berfelben hatten biefe unglücklichen Leute ihr eigenes Gericht. Hier faß ihr Richter, bas rechte Bein entblößt in einem Züber Waffer, hinter ihm der Reichsvogt, zu beiden Seiten die Urtheilssprecher und die vier Amtleute mit aufgerichteten Stäben. — Unten im Thale endlich, wo ber Birsig sich ben Mauern ber Stadt nähert, hieß die Wegend nan ben Steinen" (ad lapides, in lapidibus). Ganz mit Unrecht hat man bie Benennung bavon abgeleitet, daß hiedurch ber Weg nach bem Rlofter Maria-Stein führte. Das läßt schon bie Benennung an ober in ben Steinen

gar nicht zu, und bann hatte diese Gegend schon zu einer Zeit (z. B. 1231) biesen Ramen, wo jenes Rloster noch nicht stand. Denken wir uns aber in jene Zeiten zurück, wo ber eines tiefen Bettes ermangelnde Fluß bei Ueberschwemmungen sein Gerölle an beiben Ufern binlegte und die abschüffigen steinigen Anhöhen bas Ihrige an Steinen noch beitrugen, so können wir uns diesen Namen leicht erklären. Hier an ben Steinen war es nun, wo die Bleicher ihre Tücher "auf ben Bleichenen" an ben sonnigen Halben ausspannten und sich auch ihre Gewerbsverwandten, die Weber, niederließen; an ben Steinen, wo bie Reuerinnen nahe bei dem Burggraben ihr Rlofter aufschlugen. Gotteshäuser, wie biejenigen ber Reuerinnen, waren einst eine Wohlthat für die chriftliche Welt; denn gegen das Jahr 1200 war das Elend und die Sittenlosigkeit in den niedrigsten Rlassen des weiblichen Geschlechts auf eine beklagenswerthe Beije gestiegen; auf Straßen und öffentlichen Plätzen traf man Weiber an, welche von Gott und Menschen verlaffen zu sein schienen. Diefer Unglücklichen jammerte es um felbige Zeit einen ebeln Menschenfreund, ben Geistlichen Konrad; ber sammelte in ber Umgegend von Spehr diese Unglücklichen von den Straffen, brachte fie in ein Haus, ließ fie Gott dienen und von der Barmherzigkeit der Bürger sich ernähren. Alfo ging er von Stadt zu Stadt und that dasselbe. Die Zahl ber "Reuerinnen" wurde endlich so groß, daß ihnen eine eigene Orbensregel gegeben und fie unter bie Aufficht ber Brediger gestellt wurden. Gin solches ber buffertigen Sünderin Maria Magdalena geweihtes Aloster war basjenige ber Renerinnen, welches hinter den Weidenbäumen ftand, welche einst der Platz zwischen dem Birfig gegen das Kloster hin bebeckten. Wann es gegründet wurde, ift nicht bekannt; denn als Rudolf von Habsburg im Jahre 1253 es bei einem plötzlichen Ueberfalle verbrannte, gingen seine ältesten Schriften verloren. Doch wurden ihm schon 1231 vom Pabst Gregor seine Güter bestätigt, und bald barauf ichenfte ihm ber alte Berr Burchard, ber Bigdom, b. i. ber Berwalter ber bifchöflichen Guter, die Zinsen vom Lande, welches hinter dem Kloster gegen das heutige Steinenthor sich ausdehnt. Es hieß biefe Gegend bas "Sturgow" ober "Storgow."

Was nun aber vor dem Eschemerthor lag, von dem sagte man, es liege "ze Eschemersthor". Dort stand das Gotteshaus der "Brüder der h. Maria", welche einst in der Procession zu sehen waren, die dem zum König gewählten Rudolf von Habsburg entgegen zogen; dort stand auch später der Hof der Grafen von Neuenburg, Herren zu Nidau, (heutzutage das Haus zum goldenen Löwen); ze Eschemerthor die Kapelle der h. Elisabeth, welche eine Filiale von St. Margaretha war, und neben ihr die Wohnung einiger frommen Klausnerinnen. Wie es endlich vor Cuonos Thor "im Dorf" und bei dem Kloster von St. Alban ausgesehen hat, das haben wir ench im vorjährigen Neujahrsblatte erzählt.

So fah es im breizehnten Jahrhundert um die Stadt aus. Aber im Laufe besfelben nahm unsere Baterstadt, wie die Städte überhaupt, einen gewaltigen Aufschwung. Durch ben Sanbel, welchen bie Mitglieber ber angesehenen burgerlichen Geschlechter trieben, hatten fich dieselben ausehnlichen Wohlstand erworben und wollten zu den gemeinsamen Angelegenheiten auch ein Wort mitreben; die handwerker, die in immer größerer Zahl in der Stadt und ben Borftabten fich nieberliegen, wurden als Zünfte vom Bifchof anerkannt, und bie Stadtgemeinde erhielt einen eigenen Rath und Bürgermeister (1249). Die Rraft ber Bürger und Handwerfer lernte fich in ben Jehben und Gefahren kennen, welche die Zeiten ber unglücklichen Berwirrung während des sogenannten Zwischenreiches brachten, das nach dem Tode Konrads IV. bis zur Erhebung Rubolfs von Habsburg auf ben Königsthron (1254-1273) eintrat. Als nun in biefen Zeiten ber Fehben Graf Rubolf von Habsburg im Jahre 1253 plötlich bie bloggeftellten Anfiedelungen im Sturgow und das Moster der Renerinnen überfiel und niederbrannte; als in ben Fehben, welche zwischen diesem Grafen und unserm friegerischen Bischofe Seinrich von Neuenburg geführt wurden, bie Borftabte in Gefahr waren und 1272 fogar bie Borftabt gu Kreuz ein Raub ber Flammen geworden war: ba mußte man die Nothwendigfeit einsehen, auch die allmählig angewachsenen Vorstädte durch Mauern und Thore gegen außen hin sicher zu stellen.

# V. Klein Bafel.

Wenn wir ench nun von den Befestigungen der Vorstädte erzählen wollen, so müssen wir euch zuerst in das "Dorf (villa) enrun Baselu, d. i. in das jenseitige Basel führen; denn dieses Dorf wurde in den ältesten Zeiten für eine Borstadt von Basel angeschen, und wie man z. B. von der Kirche von St. Alban sagte, so hieß es auch von der Kirche von St. Theodor, sie liege "außerhald der Stadtmauern". Mit dem Namen "Dorf" wurden aber auch anderwärts die offenen Ansiedungen genannt, welche vor der Stadt lagen und später zur Stadt selbst geschlagen wurden. Wer noch zu Ansang des 13. Jahrhunderts aus der Stadt ins Dorf" enrun Basel" sommen wollte, der konnte noch nicht auf einer sesten Brücke gefahrlos hinüberkommen, sondern mußte sich bequemen, beim "Thor ze Rhin", welches da stand, wo der Birsig in den Rhein fließt, oder weiter unten beim "Salzthürlin", oder oben beim "Rheinthürlin" neben der später erbauten Kapelle der Deutschritter, oder bei St. Alban einen Kahn zu besteigen. Noch im Jahre 1282 erzählte eine hochbetagte Fran im Dominikanerkloster, daß sie sich wohl noch der Zeit zu erinnern wisse, wo von Konstanz abwärts nirgends eine Brücke über den Rhein zu sinden gewesen sei. Unsere Rheinbrücke wurde im Jahr 1225 erbant. Sie ist das

erste Denkmal, das sich der Gemeinsinn der Bürger gestiftet hat; denn außer dem Bischof, bem herrn ber Stadt, betheiligten fich bei beren Ban auch bie Burger. Beiträge gaben auch bie Alöster St. Blasien und Bürgeln und erhielten bafür Zollfreiheit. Zum Unterhalte ber Brude wurde später bas Gelb verwendet, welches für Ertheilung bes Bürgerrechts gefordert wurde. Das fpater auf Seite ber "meren Bafile" (1362) erbaute Rheinthor bilbete ben Zugang gur Brücke; Buben verengten ben Durchgang, und auf einer ber steinernen Archen wurde 1392 eine Rapelle erbaut. Ueber biese Brücke nun laßt uns nach "enrun Basel" hinüber geben. Dasselbe wird schon als Dorf ober Weiler im 8. Jahrh. erwähnt. In geiftlichen Dingen gehörte es unter den Bischof von Konstanz; sein weltlicher Herr war der Bischof von Basel. Schon vor 1251 lief ein (wahrscheinlich von einem frühern Bischofe von Basel gegrabener) Ranal, "ber Teich", von ber Wiese ber auf die Mühlen dieses Dorfes. Diese waren aber nebst dem Teiche ums Jahr 1262 in bem Besitze bes Alosters Wettingen, bas gegen Riehen bin große Befitsungen hatte. Das Dorf hatte ehemals eine größere Ausbehnung; rheinaufwärts nämlich reichte es noch eine gute Strecke, so daß die Kirche von St. Theodor ungefähr in der Mitte stand. Die oben an bieser Kirche gelegenen Anfiedelungen hießen "bas obere Basel", ber entgegengesetze Theil, bas heutige Rlein Basel, "bas niedere Basel". Das obere Basel gehörte vor 1022 Bilibruth, ber frommen Mutter bes Herrn Reginbold von Rappoliftein, welche es in diesem Jahre dem Aloster Ginsiedeln schenkte. In diesem obern Basel sah man noch im 13. Jahrhundert die Trümmer eines weit fich ausbehnenden Kaftelles, in deren Gemäuer sich Gärten und Aecker befanden. Damals und noch lange hernach war biefer Ort (er beginnt, wo ber Boben bei ber Herrenmatte fich hebt) unter bem Namen "im Gemure" ober "in ber Burg" ober auch "im Urre", b. i. in der Berschanzung bekannt. Da in dieser Gegend schon bronzene Bruchstücke römischen Ursprungs gefunden worden sind, so liegt ber Gebanke fehr nahe, daß hier die Verschanzung zu suchen sei, welche einst Balentinian im Jahr 374 nahe bei Bafel erbaute, wie er benn eben an manchen andern Orten feine Berschanzungen jenseits bes Rheines errichtete. Das Jahr euch anzugeben, wann bas Dorf Nieder Basel mit Mauern und Thoren versehen worden ist, das sind wir nicht im Stande; doch fönnen wir sagen, daß schon 1255, zu der Zeit, als es noch Dorf (villa) genannt wurde, durch Gräben geschützt war, und daß im Jahre 1256 auch schon ein Thor genannt wird. Bon dieser Zeit an verliert sich auch der Name "Dorf", und wenn unsere Vorältern aus der "dirren Bafile", b. i. bem dieffeitigen Bafel oder ber "meren Bafile" hinüber geben wollten, um etwa an der alten Fastnacht des Abends dem Fackelspiel der Knaben zuzuschauen, fo konnte man sie zwischen 1270-1300 noch sagen hören: laßt uns ins "neue Bafel" hinüber

" Mare

Es fällt demnach die Befestigung Rlein Bafels und die Erhebung besselben zu einer gehen. Stadt in die Zeit der Fehden, die zwischen Rudolf von Habsburg und dem Bischofe von Basel ftatt fanden. 3um Danke für bie Opfer, welche bie Bürger bes neuen Bafels für bie Befestigung ihrer Stadt sich hatten kosten laffen, wurde ihnen die Steuer, bas "Gewerf" genannt, um ein Namhaftes heruntergesett. Im Rathhaus an der Brücke versammelte sich fortan ber Rath ber nenen Stadt. Der Thore waren brei; am untern Ende ftand bas "Nfteiner Thor" (porta quæ tendit versus Vstein); fo war fein erster Name im 3. 1256. Im Gegenfate zu bem am obern Ende ber Stabt stehenben hatte es auch ben Namen "bas untere Thor". Unmittelbar an bemselben hatte das Kloster St. Blasien einen Hof, in welchem sein sogenannter Ammann wohnte, ber bes Alosters Gefälle von ben Gütern in ber Umgegend einzog; diese hatte im Jahr 1113 Walcho, Freiherr von Walvegg, St. Blafien geichenft. Den Plat, auf welchem biefer "St. Blafienhof" erbaut murbe, batte bas Rlofter 1256 ben herren von St. Alban abgefauft; von biefem anftogenden Sofe erhielt bas Thor ben Namen "St. Blafienthor", welchen es noch heutzutage führt. Unmittelbar vor bemfelben ftand die St. Anna-Rapelle, welche bem Thore auch den Ramen "St. Annathor" gab. Um entgegengesetten Ende ber Stadt stand bas noberen ober "St. Theodorsthor"; ber Name "Riechemerthor" fam erst später auf. Außerhalb besselben stand seit undenklichen Beiten ein vom Aberglauben bes Bolfes beilig gehaltenes Rreug, bas melenbe Rreug, genannt. Ein Kirchlein wurde fpater hier errichtet, und einem Bruder die Aufsicht darüber anvertraut: besondere Pfleger verwalteten die Einkünfte dieses kleinen Gotteshauses. Bon dieser Kapelle hatte das Thor auch ben Namen "bas heilige Kreuzthor". Wandte man sich endlich von bemfelben abwärts gegen ben Rhein, fo fam man unter bem britten Thore burch an ben Strom. Bu Ende bes 13. Jahrhunderts hatte bort ein begüterter Mann, Namens Job. Leffer, Saufer und Sofftatten; von ihm bekam biefes Thor ben Namen "Leffers Thor" ober "Thürlein".

Nicht lange danerte es, so erhielten die Stadtmauern eine Erweiterung. Denn als die Kriege zwischen Rudolf von Habsburg und dem Basserischen Bischose Heinrich das Land rheinsauswarts verheerten und unsicher machten, siedelten sich die Schwestern des Predigerordens, welche bei Werra ein Kloster hatten, das von ihrem Wohlthäter, dem Herrn Walter von Klingen, dem Dichter und Freunde Rudolfs von Habsburg, "Klingenthal" hieß, nach Basel über und ließen durch den Steinmetzen Ulrich im Jahre 1273 ihr Kloster "Klingenthal" außerhalb der Stadtmauern von "enrun Basel" in derzenigen Gegend ausbauen, welche man "zen Schiffen" oder "da man die Schiffe machet" (factura navium) nannte. Rudolf von

Habsburg hatte fich für fie verwendet, und der edle Herr Walter von Clingen, fein Freund, ber broben bei St. Beter seinen Hof hatte, mag wohl auch bas Seine bazu beigetragen haben. Diesen Rlosterfrauen gestatteten nun 1278 Bischof und Schultheiß und Rath von enrun Basel Graben und Stadtmaner um ihr Rlofter zu ziehen. Auf einer andern Seite erbauten bie Mofterfrauen von St. Clara, welche ba, wo früher bie "Sachbrüber" ober nbie Brüber ber Buge" ihr Aloster gehabt hatten, fich 1279 anfiebelten, burch ber Bürger Bitte und Liebe die Stadtmauern, welche sich hinter ihrem Kloster hinzogen, und später wurde ihnen sogar gestattet, ein kleines Thor, das sogenannte "Clarathürlein" in die Mauern zu brechen, durch welches fie auf ihre Matten und Hammerschmieben gelangen konnten. Dben endlich, wo ber hof bes baslerischen Bischofs stand und später (1401) bie Carthaufer ihr Mofter grundeten, stand die "Rapelle der h. Margaretha"; eine Treppe führte vom bischöflichen Hofe zu ihr himmter. Man nannte ben Ort "St. Margarethathal", ein Name, welcher auch bem Mofter blieb, nachbem biese Rapelle abgetragen und beren Steine zum Ban ber Alosterfirche verwendet worben waren, in welcher bie Waifen unferer Stadt noch heutzutage jum Gottesbienfte fich versammeln. — Ihr seht, auch ber jenseitigen Stadt fehlte es nicht an Alöstern und Kirchen, und boch waren die bis jett genannten nicht die einzigen. Seit 1250 fand man außer ber Theodord= ober Theodulsfirche oberhalb der Rheinbrücke die dem heil. Nikolans geweihte Kapelle. Da nämlich die Leute aus einem Theile des Dorfes Nieder-Basel der geringern Entfernung wegen bie Rirche von St. Martin ftatt ihrer Pfarrfirche besuchten, und bas ber Theodorsfirche Eintrag that, baute man diese Kapelle. Hier war es, wohin die Bürger enrum Bafels jährlich hingogen, an ihrer Spite bie Amtleute mit Krängen geschmückt, wenn fie bem Bischofe, ihrem Herrn, ben Gib ber Treue leisteten; hier, wo jubelnd die befränzte Kinder= schaar das Obst empfing, das bei diesem festlichen Anlage unter sie ausgetheilt wurde. An ben Thüren eben biefer St. Nifolauskapelle sammelten fich bie Armen, wenn Tags zuvor eine Spende burch arme Schüler in ben Strafen ausgerufen worben war; benn hier wurde bas ngroße ober gemeine MImofenn ausgetheilt. Rings um die Stadt zog fich ein Krang von Thürmen, felbst gegen ben Rhein hin, von benen manche zu Gefängnissen bienten. Jeber hatte seinen Ramen. Bon den vielen wollen wir euch nur einen nennen, den "Retzerthurm", der hinten an Rappolts Hof (bem Rumpel) ftand. Freilich müßt ihr euch unter ben Unglücklichen, welche in diesem Thurme einft lagen, nicht jene wegen Irrlehren Berfolgten benken, welche als Opfer der Inquisition der Dominikaner fielen, sondern die Ketzerthürme, welche hie und da in den Städten des Mittelalters vorkommen, enthielten die traurigen Gefängnisse, in welchen eine Klasse ber verabschenungswürdigften Berbrecher bem Tobe burche Schwert ober burchs Feuer entgegensahen.

#### VI. Erfte Ummauerung der Vorstädte.

Wir führen euch wieder in die "mere Basile" hinüber. Bis dahin hat es Einer dem Andern erzählt, daß die zum Erdbeben des Jahres 1356 die Vorstädte, wie wir sie euch früher geschildert haben, offen und nach außen hin blosgestellt gewesen seien, und daß sie erst einige Jahre nach diesem Ereignisse mit Manern eingeschlossen worden seien. Das aber verhielt sich anders. Der Stadtschreiber Ryhiner sagt in der Einleitung zu dem Nathsbuche, das er i. J. 1530 begann, daß i. J. 1300 die Manern um die Vorstädte gezogen worden seien; und der ist, wie das Folgende euch zeigen wird, der Wahrheit am nächsten gekommen.

Bei weitem die älteste Einfassung einer Borstadt durch Thor und Mauer und Graben treffen wir vor Euonos Thor an. Bekanntermaßen war der Probst von St. Alban Grundherr dieser Borstadt und scheint schon recht frühe dieselbe mit Mauern und einem Graben vor den Uebersällen von außen her sicher gestellt zu haben; denn schon 1284 stand ein Thor da, wo die Borstadt am Eingang in die Malenzgasse am engsten ist, ursprünglich das "Fridensder Brudenthor" genannt, ein Name, der ihm von einem dort wohnenden Geschlechte Namens "Fridens gegeben wurde; später hieß es auch "Bridenthor"; und seitdem zu Ansang des 15. Jahrhunderts die schwedische Brigitta unter die Zahl der Heiligen versetzt worden war, vergaß man völlig den Ursprung des Namens und verwandelte es in ein "Brigittenthor". Der Graben zog sich von der Malenzgasse einwärts hinter den Hänsern der Borstadt hin und verband sich mit dem Burggraben.

Die zweite Borstadt, welche wir noch im 13. Jahrhundert mit Mauer und Graben umsschlossen antressen, ist die Borstadt vor den Spalen. Was wir bei der Borstadt zu St. Alban nicht konnten, d. h. die Zeit angeben, in welcher sie die Besestigung erhielt, das sind wir bei der Borstadt vor den Spalen im Stande. Alle Angaben nämlich weisen dieselbe zwischen die Jahre 1280 — 1290. Diese Borstadt hatte nicht weniger als drei Thore. Benn man aus dem "Thore zu Spalen" heraustrat und sich links zu der Gegend hinwandte, welche noch hentzutage "auf der Lys" heißt, so standen in dem angegebenen Jahrzehende dort die Häuser des Herrn Egeloss oder Egenols, des Meisters der Gärtnerzunst, und an denselben das nach ihm benannte Eglosssthor (fpäter auch Eglisthor), dessen Bogen ihr jetzt noch an dem aus demselben umgebanten Hause seinen Koner sich sinkssen. Seit langen Jahren hat man nämlich dem alten "Thore zu Spalen" den Namen Eglosssthor beigelegt und dem wahren Eglosssthore den Namen Leimenthor; keines von beiden hat aber jemals diesen Namen getragen. Ein zweites Thor stand da, wo heutzutage das Fröschenbollwerk sich erhebt. Bor biesem Thore stand am

nächsten Kreuzwege das "steinerne Kreuz", welches ein Gegenstand besonderer Berehrung gewesen sein muß; von ihm hatte dieses Thor den Namen "Thor zu dem steinin Krüz" oder "Steinenkrüzthor". Das dritte stand da, wo heutzutage der schöne Ban unsers Spalenthores steht. In der Nähe davon lag ums Jahr 1290 das Haus zum Bogel, in welchem der nach seinem Hause benannte Schmied Bogler wohnte; von diesem hieß es "Boglersthor". Während diese Borstadt mit Mauern und Graben eingeschlossen waren die Gärten und Aecker gegen Kolahüsern und Uffenow, und andrerseits gegen den "Plaz" und den Pfassenacker hin noch eine Zeitlang ohne Schutz und hatten gegen das offene Feld hin keine andere Einsteidigung als etwa die Mauern, mit welchen der Eigenthümer sie umgeben wollte.

Hingegen begann ber Nath um bieselbe Zeit die Befestigung ber Vorstadt zu Kreuz; benn wenn eine Vorstadt ersahren hatte, was es heißt, ben Feinden blosgestellt zu sein, so hatte es diese, als 1272 Rudolfs von Habsburg Schaaren sie plözsich übersielen und verbrannten. Im I. 1289 kam nun der Rath mit den Dominikanern überein, daß er bei ihrem Kloster ein Thor bauen dürse gegen das offene Feld hin. Draußen vor demselben wohnte das leichte Volk der Lotter, d. i. Possenreißer und Gaukler, und gaben der Straße den Namen "Lottergasse". Natürlich setzt dieses Thor ein zweites draußen in der Vorstadt voraus, und das stand schon um das Jahr 1300 bei dem Hause der Antonier, herwärts des Iohanniterklosters und hatte von diesem den Namen "St. Iohannsthor". Um ebendieselbe Zeit ist auch die Gegend zwischen der Vorstadt zu Spalen und zum Kreuz mit einer Mauer umschlossen worden; dem 1312 ist die Gegend, wo der Iuden Garten war, hinter einer Mauer, und vor 1349 bildeten die Ansiedelungen auf dem Pfassenacker eine mit einer Mauer und einem Thore versehene Vorstadt, genannt "die neue Vorstadt der Pfassen" oder schlechtweg "die neue Vorstadt" oder "die Stadt bei St. Peter".

Am schwächsten mag wohl die Einfriedigung gewesen sein, welche die Gegend von der Borstadt zu Spalen über Kolahüsern hin dis zum Birsig einschloß; denn selbst noch 1365, als die Schaaren der "Engelländer" vom Elsaß heranrückten, fand man es für nöthig, den Zuzug der 1500 wohlgewappneten Berner, welche wünschten am gefährlichsten Orte zu stehen, an die Steine zu verlegen. Jenseits des Birsigs hingegen waren die Wohnungen und Gärten gegen das Eschemerthor hin schon bald nach 1300 durch Manern und Thore geschützt; denn schon vor 1335 stand zu Ende der "Borstadt ze Spitalschüren" das "Spitalschürenthor", durch welches man über das Leimenseld in gerader Richtung nach St. Margaretha ging. Dieses Thor setzt natürlich auch ein Thor zu Ende des Stürgows an den Steinen voraus, und das war "des Hers Thor" oder das "Herthor". Man hat sich erzählt, daß dieses Thor

von dem Beere feinen Namen erhalten habe, mit welchem Rudolf von Sabsburg nach feiner Erhebung auf ben Königsthron von St. Margaretha her in die Stadt gezogen fei; bas ift aber eine völlige Erbichtung. Wie Boglersthor und Eglolfsthor ihre Namen von ben erften Amvohnern hatten, so ging es auch mit diesem Thore. Sein ältester Rame (um 1350) war eben "Bers Thor", und ber Geschlechtsname "Ber" kam bei uns nicht selten vor; es ift bas ebenderselbe Geschlechtsname, ber auch in dem Namen Hersberg steckt, des bekannten in der Nähe von Aristorf gelegenen Beilers. Ebendieselbe Maner erstreckte sich noch weiter hin gegen die Borstadt zu Eschemertor und zog sich sogar bis an den Rhein hinunter, so daß z. B. das St. Albanklofter schon lange vor bem Erdbeben hinter einer Stadtmauer lag und schon vor 1344 vor bem uns bekannten Fribenthore noch ein "äußeres Fribenthor" ftanb. Die zwischen biesen beiben Fribenthoren sich mehrenden Ansiedelungen waren unter bem Namen ber "neuen Stabt" eine Zeit lang befannt. Alfo waren die äußern Borftabte schon mehrere Jahrzehnde vor dem Erdbeben gegen das offene Feld hin nicht mehr blos gestellt, und bie Angabe, baß fie erst nach dem Erdbeben mit Mauern umgeben worden seien, ist durch obige Nachrichten widerlegt. Freilich war diese Einfassung weniger eine Befestigung als eine Einfriedigung zu nennen; bie Graben fehlten mit Ausnahme ber Borftabt gu Spalen überall. Die Maner felbst aber war schon vor dem Erdbeben unter dem Namen der "neuen Ringmauer" bekannt.

## VII. Die Befestigung nach dem Erdbeben.

Der Abend des Lukastages i. 3. 1356 aber stürzte nieder und das Feuer verzehrte, was während mehrerer Jahrhunderte der Fleiß der Hände erbaut hatte. Dieser verhängnißvolle Tag — er legte die alte Stadt, die Gebände der ältesten Zeit in Asche; eine neue Stadt erhob sich aus dem Schutte derselben. Jene alte Stadt laßt uns noch für einige Augenblicke uns vergegenwärtigen, laßt uns hinaustreten in das Leben, das in den Straßen herrschte. Die Mauern und öffentlichen Gebände zeigten wenig Pracht, sie waren sogar eher gering zu nennen; noch armseliger waren die Privatwohnungen. Sie waren zwar von festem Baue, hatten aber nur wenige und kleine Fenster, so daß es drinnen sehr dunkel aussah. Bei weitem die meisten waren von Holz; von Stein waren blos die Gebände angesehener Geschlechter; unter benselben gab es welche, die, mit Zinnen und Thürmen und vorspringenden Erkern, mit Zierkaminen und sogenannten Wüpseln versehen, ein schloßähnliches Ansehen hatten. Es waren das, wenn sie einen bedeutenden Grad von Festigkeit besaßen, sogenannte Wiedeurgen d. i.

Kriegsburgen, welche in der Stadt zu bauen der auf die Macht der Städte argwöhnische Friedrich I. ben Bastern verbot, wenn nicht ber Bifchof beren Bau gestattete. Die Säuser ber geringern Leute hatten nicht alle Schornsteine, und eines war vom andern etwa blos burch eine Bretter - ober eine Gupswand geschieden, oft sogar nur burch eine mit Lehm überzogene Scheibewand von Flechtwerk. Die Dächer waren flach, mit Schindeln gebeckt: Nahrung für das Tener die Fülle! Darum schloß der Diener des Naths, wenn er irgend eine Berordnung von der Treppe des Nathhauses herab "den lieben Herren und guten Fründen" verlas, gewöhnlich mit den Worten: "Bütet Für und Licht, bag unfer aller Gott hüt"! - Das Kener — es war für die Stadt damals ein furchtbarer Feind. — Und wenn es etwa ausbrach, half nicht die heilige Softie, welche die in Procession um den Brand ziehenden Beiftlichen unter Gebet ins Feuer warfen. Mehr Schaben aber konnten bie Dach= und Feuer= schauer verhüten, welche über jedes Kirchspiel und jede Borstadt gesetzt waren. — Die kleinen Kenfter waren nicht mit Glas verschlossen, sondern es drang durch leinenes Tuch oder durch Bapier ber matte Lichtstrahl ins Zimmer. Ja selbst unser Rath- ober Richthaus hatte noch in der Mitte des 15. Jahrhunderts Liu achen ftatt des Glases in den Fenstern. Im Sause befand fich in der Regel blos ein Zimmer, in welchem fich die fämmtlichen Glieder ber Familie aufhielten; eine Bank zog fich an der Wand hin, vor welcher der maffive Tisch stand. Bei festlichen Unläffen aber ließ ber Bermöglichere auf biesem einfachen Tische seine kostbaren Gefäße feben, welche gleichsam ben Sausschatz bilbeten und auf Rind und Rindsfinder sich vererbten. Der Boben war mit Ziegelsteinen bepflaftert und biese mit einer bichten Lage von Stroh ober Reiswert bedeckt; felbst die Stube im Rathhause hatte diese Art von Bedeckung. Im Winter wärmte ein Kohlenfeuer in einem Kamine bas Zimmer; Thymian, welcher in bemselben verbrannt wurde, verbreitete einen angenehmen Geruch. Erst gegen Ende des 14. Jahrh. tamen bei uns die Stubenofen auf, in deren Racheln zur Hervorbringung eines guten Geruches Aepfel, Weihrauch, Lorbohnen und Reckholber gethan wurden. Auf der Straße arbeitete der Handwerfer und legte seine Arbeit in den vorspringenden Gaden oder Gedemer aus, brachen Mägbe und Frauen ihren Sanf. Berdunkelt wurden die engen Strafen durch die felbst noch an ben oberften Stockwerken angebrachten, auf Repfern ruhenden "Schöpfe" b. b. vorspringende Borbane, und burch bie noch weit über dieselben hervorragenden Dächer; verengt burch Unrath, welchen bie Bewohner vor ben Häufern aufhäuften ober in Gruben legten. Durch die Strafen aber ging das Bolf ber niedern Stände baarfuß, baarfuß fangen die armen Schüler in ben Strafen ober verkündeten eine Spende, baarfuß fangen die Armen um die Burft. Wer Schuhe trug, Mann ober Beib, trug Schuhe mit hölzernen Böden. Wie wir oben

ergablt haben, waren bie Stragen vor bem Erdbeben nicht bepflaftert; alle Bierteljahre wurden fie durch die Leute bes Spitals gefehrt. Wer Hausthiere, g. B. Schweine hatte, ließ dieselben ohne Aergerniß, wie man fagte, an ber Belt spazieren. Bei festlichen Unlägen, wie g. B. beim Einzuge eines Fürsten ober bei großen Processionen bestreute man ben Boben mit Gras, zierte bie Gaffen mit Tüchern und Bäumen. Auf ben Strafen und freien Plagen bewegte sich ein reges Leben. hier ergötten sich am Abend bie jungen Männer mit Ringen und Steinstoßen und andern Leibesübungen. Da mag der weit und breit berühmte Basler Poppo, deffen Rraft berjenigen von zwanzig und mehr Männern gleich kam, im 13. Jahrh. die Bewunderung der stannenden Menge auf sich gezogen haben. Dort führten die Töchter beim Klang einer Pfeife einen Reigen auf; dort beluftigte ber Stadtnarr, ein vom Rathe angestellter und gefleibeter Spagmacher, die Menge. Fand ein Brautlauf, d. i. eine Hochzeit statt, fo tangten Die Gafte, felbst bes Bürgermeifters Tochter, auf offener Straße vor ber Gerberlaube nach bem Spiele ber Stadtpfeifer. Am Tage bes h. Gregor bewegte fich bie Schaar ber Schüler in langer Procession burch die Strafen; benn es war der Tag ihres Schuspatrons. Hier trieben muthwillige Buriche Unfug mancher Art, liefen gegen Weihnachten bis gegen die Faftnacht in "Böcken Weise" und in Teufelshüten mit veränderten Kleidern und mit "Antlittern" (Masken) vor dem Gesichte umber, holten am Aschermittwoch Leute aus den Häusern, um sie in die Brunnen zu tauchen; oder es sammelte sich am Abend der alten Fastnacht viel Bosts auf ber Pfalz und ber Stift Hof, zu feben, wie bie Anaben mit Fackeln tanzten, Scheiben schlugen und um das Fastnachtseuer tanzten, während andere mit brennenden Fackeln burch Die Straffen stürmten. — Dort wandelten feierlichen Schrittes, das haupt mit "Tscheppeli" (Kränzchen) bebeckt und mit langen brennenden Rerzen in der Hand, die Rathe und Zünfte in das Münfter, um ber Jahrzeit eines Bischofs beizuwohnen. Sier faß vor bem Saufe eines Kranken ber Schultheiß mit seinen Urtheilsprechern, um ein Testament zu errichten, bort vor einer Kapelle, um einen Kauf zu schließen; bier war ein Knäuel von Leuten zu feben, welche einer auf offener Straße stattfindenden Gant beiwohnten, und durch das Getöfe hindurch tonte vielleicht noch die Stimme des Weinrufers, der durch die Straßen ging und ausrief, wo und wie theuer Wein zu verkaufen fei. Besonders lebhaft ging es bei den Rellern zu, welche von der Straße her einen Eingang hatten und das durstige Publifum versammelten, und in ben Bäbern, beren unsere Baterstadt im Mittelalter ungleich mehr als heutzutage befaß; benn bas Bedürfniß zu baben war bei ben mannigfaltigen ansteckenden Sautkrankbeiten. welche namentlich durch Pilger verbreitet wurden, damals noch weit dringender. In diesen Bäbern nun war es, wo bes muffigen Bolfes sich viel versammelte und viel Unfug geschab.

Wie man heutzutage als Zeichen der Erkenntlichkeit für geleistete Dienste ein Trinkgeld geibt, so gab man einst "Geld ins Bad". Doch das laute Leben verstummte, wenn man den Klang des Nachtglöckleins hörte, und fortan durchzog die Scharwache mit Helm und Panzer angethan, die Hellebarde und Mordart in der Hand und das Schwert an der Seite in einzelnen Absteilungen die stillen Straßen der Stadt.

Doch dieses Leben und Treiben — es wurde auf eine schreckliche Weise durch das Unglück des Lukastages unterbrochen, und in wenigen Stunden fank ber größere Theil ber Stadt, wie wir sie früher beschrieben, in Trümmer. Natürlich mußte vor Allem der Bürger wieder unter Dady und Fach kommen, ehe an die Wiederherstellung ber burch bas Erdbeben zerftörten Mauern und Gräben gedacht iverden kommte. Anfangs hatte man sich sogar mit bem Ge= danken getragen, die Stadt auf bem ebenen Felbe gegen St. Margarethen bin wieder aufzubauen; davon kam man aber bald zurück, und jeder baute, freilich nur zur Nothburft, auf dem Plate, wo sein Haus bisher gestanden, und fand bei ben Nachbarn ber Umgegend hilfreiche Sand, und, wenn sein Haus ober beffen Boden einer Kirche ober einem Stifte und Aloster gehörte, Nachlaß der Zinsen. Um die Streitigkeiten, welche beim Aufbau der Häuser entstanden, zwischen Nachbarn und Anwändern zu schlichten, wurden i. 3. 1360 fünf Männer (bas spätere Fünferamt) aufgestellt. Doch wenige Jahre vergingen, und man fühlte das Bedürfniß lebhaft, sich wieder gegen außen hin sicher zu stellen. Denn im 3. 1362 näherten sich ber Stadt bie Alles verheerenden Kriegshorden ber Engelländer, und 1374 und 75 führte unfre Stadt felbit Krieg gegen ihren Bischof Johannes von Bienne und hatte eine Belagerung zu bestehen, und in dem selben Jahre zogen noch obenbrein die Gugler unter Ingelram von Couch 40000 Mann ftark, brohend bei Basel vorbei. Das waren Fingerzeige genug, nicht allzu lange mit ber Befestigung ber Stadt zuzuwarten. Die Anstalten zu berfelben wurden schon 1362 gemacht, als bie Gefahr ber Engelländer heranzunahen schien. Schaufeln und anderes Geräthe wurden für ben neuen Graben" angeschafft; benn man wollte jest die Borftadte auch mit Graben versehen. wurde zugleich die Verordnung getroffen, daß innerhalb der sogenannten neuen Ringmaner. wie sie bis dahin vom Rheine bis wieder zum Rheine sich erstreckt hatte, ein Raum von 12 Fuß Breite frei bleiben follte; und fogleich wurde mit Auswerfung des neuen Grabens begonnen. Unter den erften Theilen des neuen Grabens scheint derjenige zwischen dem Spitalscheuer- und Herthor gewesen zu sein; benn berselbe wird schon zwischen 1360 - 70 erwähnt. Mit bem Verschwinden der Gefahr scheint einige Zeit eine gewisse Lässigkeit im Bauen eingetreten zu sein. Aber mit den Achtzigerjahren wurde von Neuem die Thätigkeit rege, und von den Zeiten der Gefahr an, welche ber Freiheit ber Stadt damals von Seiten ber Herzoge von Destreich brobte und

während der Zeiten des Sempacherfrieges dauerte der Bau ununterbochen fort bis zu Ende bes Jahrhunderts. Um die Rosten bieser Unternehmung zu beden, wurden die Zölle von ben Thoren, bas Mühlenumgelb, ber Gewinn von ber Münze, bas sogenannte Schwörgelb, b. h. bie Buffen, welche biejenigen gablen mußten, die fich Schwüre gu Schulden fommen liegen und von ben geschworenen "Lufenern" ober "Losern" verzeigt wurden, und Strafgelber manch andrer Art verwendet. Auch die Juden nahm der Rath zu diesem Zwecke um nicht unbedeutende Anleihen in Anspruch. Die Baumeister, welchen ber Rath die Ausführung anvertraute, waren zwischen 1370 — 80 Ulrich zem Luft, später Conrat von Ulm und Fritschmann von Winmos; Die oberfte Leitung hatten eine Zeit lang Die Werkmeister Ulmann und später Buer. Bestand früher die Einfassung der Borstädte größtentheils nur aus einer Mauer, so wurde jest vom Rheine bis wieder zum Rheine eine Mauer mit Graben und Wall gezogen. Gine Erweiterung von einiger Bebeutung erhielt bei biesem Unlaffe bie Stadt in ber Borstadt ge Rreng. Bis dahin war das Hofpital der Johanniter mit seinem Bifang außerhalb des St. Johannthores. Dem Commentsur und ben Brüdern des Hauses lag es baran, bei dieser Gelegenheit innerhalb bes Schutzes ber Mauern zu fommen, und ba fie eine nicht geringe Summe bem Rath anboten, fo wurde Mauer und Graben um ihren Bifang gezogen. Gegen bas Ende ebenberfelben Beriode und selbst noch bis 1410 wurde an der Wiederherstellung der Gräben in der mindern, Stadt gearbeitet. Als das Werk vollendet da ftand, umringte ein Kranz von 40 Thurmen-42 Legen und 1199 Zinnen die große Stadt; die fleine wurde von 9 Thurmen, 6 Legen und 300 Zinnen umgeben. Wie jedes Haus in ber Stadt, fo hatte auch jeder Thurm in ihrem Umfreise seinen eigenen Namen. hier stand oben am herthor gegen St. Leonhard bin ber "Bogbenhals", weiterhin ber "Stich ben Gefellen", noch weiter bin ber "Gudin-Das Neft", ber "Schabengarb", ber "Luginsland" u. f. w. Durch gehn große und Heinere Thore trat man in die große Stadt: burch bas Thor zu St. Alban, bas Eichemerthor, das Spitalichurenthor, das Berthor, Eglolfsthor, Steinenfrügthor, Spalen voer Boglers thor, das Platthor (auf bem St. Petersplate), das Thor in der neuen Borstadt und das Thor zu St. Johann. Das mindere Bafel behielt feine brei Thore nebit bem Claratbürlein: vie meiften waren mit Gemälden aus ber biblifchen Geschichte oder der Legende bemalt.

Also ist unser Vaterstadt aus kleinen Anfängen zu derzenigen Größe erwachsen, die sie heutzutage noch hat. Freisich ist seitdem Manches anders geworden, und namentlich war es die Ersindung und der Gebrauch des Schießpulvers, welche in den folgenden Jahrhunderten manche Aenderungen an unsern Befestigungen hervorriesen. Aber auch im Innern der Stadt hat vorzüglich das neucste Zeitalter, das schon so manches Hohe erniedrigt hat, das Bedürsniß gehabt, manche Reste einer entlegenern Zeit hinwegzuschaffen. Manche Thürme, die noch unser Väter gesehen, haben geräumigen, heitern Zugängen Platz gemacht. Das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden. Wohlan, jedes Zeitalter hat seine Bedürsnisse, — unwandelbar aber bleibe die Liebe zur Stadt unsere Väter.

PPPPENESSEGGGG